

UNIVERSAL
LIBRARY

OU_218527

UNIVERSAL
LIBRARY

OSMANIA UNIVERSITY LIBRARY

Call No. 958.4 Accession No. 18191
G 59A

Author Goeje, m. J. De

Title Alte Bett des Oxus amu-
Darya. 1875

This book should be returned on or before the date
last marked below.

Lauf gehabt hat, ist, obgleich sie von den tüchtigsten Männern besprochen worden, noch nicht zur Klarheit gekommen. Die drei neuesten Schriften, in welchen die Frage behandelt wird, sind: Unsere Kenntnisse über den früheren Lauf des Amu-Daria", von Dr. R. Lenz, in den „Memoires de l'Academie imperiale des sciences de St. Petersbourg", VII^e Serie, Tome XVI, N^o. 3 (1870); „Khiva. Seine historischen und geographischen Verhältnisse" von P. Lerch. 1873, Separatdruck aus der Russischen Revue, Bd. II, Heft 5 und 6 und „Die Aralseefrage noch einmal gepriift" von Robert Rosier, in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften von Wien, phil. hist. Classe, 1873, S. 173—260. Ersterer sagt, nachdem er alle Zeugnisse, die ihm zur Verfügung standen, geprüft hat, dass, diese Frage zu entscheiden, uns alle Anhaltspunkte fehlen (S. 42), und hofft nur von einer sorgfältigen Untersuchung der alten Baureste darüber Aufschluss zu erhalten. Nach ihm hat Herr Lerch die historischen Nachrichten auf's Neue einer eingehenden Kritik unterworfen. Sein Resultat ist, es sei gar nicht wahrscheinlich, dass der Amu vor dem zehnten Jahrhundert einen Arm in das Kaspische Meer gesandt habe. Finden wir dennoch im alten Bette den Beweis, dass der Amu ehemals nach dieser

Richtung geflossen ist, so muss dies in neueren Zeiten gewesen sein.. Ibn-Batuta im vierzehnten Jahrhundert kennt keinen Arm des Oxus, der in das Kaspische Meer mündet. Dagegen sagt Abulghazi ausdrücklich, dass in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts der Amu dem Kaspischen Meere zufließt. Er schließt also: „während zweier Jahrhunderte mag der Amu in's Kaspische Meer geflossen sein, vom Ende des XIV Jahrhunderts bis 1575" (S. 27).

Ich gestehe, dass diese Lösung der Frage mir sehr bedenklich scheint. Lerch selbst hat bereits auf das Zeugnis Jenkinson's aufmerksam gemacht, wonach schon 1558 der Amu das Kaspische Meer nicht mehr erreichte. Unten wird man sehen, dass auch 1450 der Fluss, wie früher und jetzt, nur in den Aralsee mündete. Man hat also zwischen 1450 und 1550 das sonderbare Phänomen, dass der Oxus seinen früheren Lauf nach dem Aralsee verlässt, den Weg zum Kaspischen Meere wählt, dann aber die neue Bahn aufgibt, um wiederum der alten zu folgen. Dann man darf die Sachlage nicht erleichtern durch Annahme einer Bifurcation oder eines Armes, der nach dem Kaspischen Meere abfließt. Das trockne Bett hat mächtige Dimensionen, wie die von Lenz (S. 39) zu-

sammengestellten und die von den Russischen Expeditionen 1872 und 1873 vollbrachten Messungen aussagen, und muss dem Hauptstrome des AmA ge- dient liaben. Und dass solch eine Aenderung des Laufes, zweimal in einem Jahrhundert, beispiellos ist, wird Niemand leugnen. Ich glaube auch kaum, dass ein so kritischer Forscher wie Herr Lerch zu einer solchen Annahme hüttc kommen können, wenn seine Pramissen ihn nicht dazu gezwungen hatten.

Rosier hat nach einer Untersuchung der versehie- denen Naehrichten die Hypothese aufgestellt, dass schon zur Zeit Herodot's der Oxus in den See von Khowarizm floss, zugleich aber einen Arm nach dem Kaspischen Meere sandte. Letzterer verarmte im Laufe der Zeit mehr und mehr, so dass er im zehnten Jahrhundert das Meer nicht mehr mit seinen Fluthen erreichte, sondern im Sande erstickte. Die Araber lernten diesen Arm erst kennen seit dem zwolften Jahrhundert. Damals war dieser noch nicht ausge- trocknet. Vielmehr ist der Process der Abzehrung und Verkummerung, vielleicht schon im Zeitalter Alexan- ders begonnen, noch jetzt kaum ganz vollzogen. Zuweilen aber treten Storungen ein, bewirkt durch ungewöhnliche Hochfluthen, und eine solche aus- nabmsweise stärkere Stromung im alten Bette und der

darauf folgende naturgemasse Ruckgang war es wohl, was Abulghazi getauscht hat.

Diese Hypothese stützt sich auf zu schwache Grundlagen. Dass die Oxusmündung in den BalkhAnbusen den Alten bekannt war, hat Rosier S. 194 gezeigt; doch daraus folgt noch keineswegs, dass das Wasser des Oxus sich damals noch in das Kaspische Meer ergoss. Herodot hat walirscheinlich in sehr dunkler "Weise" vom untern Oxuslauf gehört, doch man hat kein Recht allein nach seiner kurzen Nachricht diesen Lauf zu construiren. Die Schriftsteller vom neunten bis zum siebzehnten Jahrhundert hat Rosier sehr oberflächlich untersucht.

Wenn ich meinerseits mich an eine Beantwortung der Frage wage, so geschieht das nur, weil ich neues Material gefunden habe, das von entscheidender Bedeutung ist, und über den Oebrauch, den man vom bekannten Material geinacht hat, mit Hilfe besserer Texte einige nicht überflüssige Bemerkungen zu machen habe.

Dass von den Alten zur Erörterung der Frage nichts zu erwarten sei, haben, gegen frühere Untersucher, Herrn Lenz und Lerch genügend bewiesen. Sie liessen Oxus (Amu) und Jaxartes (Sir) in's Kas-

pische Meer munden, da sie den Aralsee nicht kannten. Ueberhaupt hatten sie von diesen Gegenden keine klare Vorstellung. Mit Kiepert („der alte Oxuslauf und der Aralsee“ in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin“, 1874, S. 268) erscheint mir Roslor's Beweisführung gelungen, dass Herodot's Beschreibung des Araxeslaufes (I, cap. 202) eine allerdings sehr unbestimmte Kunde des heutigen Oxusdelta durchschimmern lässt. Doch dies ist auch das einzige Ergebniss. Vom Aralsee wusste das Alterthum nichts, obgleich die uralte Existenz dieses See's evident ist. Die erste Erwähnung des Aralsee's findet sich vielleicht im Reiseberichte Zemarch's, der um 569 als Gesandter des Byzantinischen Kaisers an den Turkenfürsten von diesem durch Khowarizm nach Constantinopel zurückkehrte. Es scheint mir nämlich, dass für die Erklärung, welche Lerch von diesem Reiseberichte giebt und in welcher jetzt auch Yule ¹⁾ mit ihm übereinstimmt, viel zu sagen ist.

Zemarch verweilte in der Hauptstadt der Choliatoi,

1) In der Vorrede zu John Wood „a Journey to the Source of the River Oxus“, London 1872, S. XLII (Citat von Rosier). In dem von Lerch citirten Werke „Catmy and the way thither“, London 1866, S. CLXVI, hielt Yule den Oich für den Jaxartes, ebenso wie Müller in seiner Ausgabe der „Fragmenta Historicorum Graecorum“, IV, S. 229.

dem alten Kath-Khowarizm am nordöstlichen Ufer des Oxus, passirte daim den Fluss und zog durch Burgen bis er zum See gelangte, an dessen, wahrscheinlich westlichem, Ufer er zwolf Tage lang gegen Norden reiste. Die Burgen können nichts Anderes sein als die Stadte am westlichen Ufer des Oxus. Ist diese Erklärung richtig, so scheint aus diesem Berichte deutlich zu folgen, dass damals der Oxus in den Aralsee floss. Man muss aber Rosier zugeben, dass der Bericht über diese Gesandtschaftsreise verschiedener Deutungen fahig ist.

Der älteste Arabische Geograph, bei dem ich einen Bericht iiber den Djeihun, wie die Araber den Fluss nennen, finde, ist Ibn-Khordadbeh, der um 865 schrieb. Dieser sagt S. 124 der Ausgabe von Barbier de Meynard: „Der Djeihun, der Fluss von Balkh *), entspringt aus den Tibetanischen Bergen, er fließt an Balkh, Tirmidh und Khowarizm vorbei, und fällt in das Meer von Djordjan.“ Das Meer von Djordjan aber ist das Kaspische Meer, wie es auch S. 116 genannt wird. Jakubt, der in 891 schrieb, hat S. 54 der Ausgabe von Juynboll das Folgende: „von Nesa nach Bawerd

1) Der Oxus wird uneigentlich so genannt, weil er nicht weit von Balkh vorbeifließet (Jacut, I I , S. 172, Z. 17 ff.j.

(Abiwerd) zwei Tagemarsche, und von Nesd nach Khowarizm, in ostlicher Richtung, acht Tagemarsche; Khowarizm liegt am Ende des Musses von Balkh (Oxus), da wo das Wasser dieses Flusses sich in das Meer von Dailam ergiesst, und es ist ein ausgedehntes Land." Mit dem Namen Meer von Dailam wird von ihm das Kaspische Meer bezeichnet, wie dasselbe auch S. 53 und 54 heisst. Beide Geographen sind sehr werthvoll, doch über diese nordlichen Gegenden dürftig unterrichtet. Aus den Worten Jakubi's besonders geht klar hervor, dass er Aralsee und Kaspisches Meer nicht zu unterscheiden gelernt hat. Die ostliche Richtung des Weges von Nesa nach Khowarizm, weist deutlich nach Khivva hin,] und Khowarizm liegt nach ihm an der Mündung des Flusses. "Wahrscheinlich stellte er sich vor, dass das obere Kaspische Meer sich weit nach Osten wendete und hielt er den See von Aral für einen Theil dieses Meeres, wie es vor und nach ihm Andere gethan, wie noch im sechszehnten Jahrhundert Jenkinson sich **das** gedacht zu haben scheint.

Den Schriftstellern des zehnten Jahrhunderts war diese Gegend besser bekannt. Ibn-Dosteh hat, nach Prof. Dora's *Melanges asiatiques*", im] *Bulletin de l'Academie imperiale de St. Petersburg*", VI, S. 655:

„Der Dschaihun, dessen Lauf naher beschrieben wird — er kommt aus Tibet — fiillt in den See (von Khowarizm), dessen Umfang etwa achtzig Farsangen betragt. An seinem westlichen Ufer ist er eingeschlossen von dem *Siah-Kuh* genannten Berge; das ostliche Ufer ist begranzt durch Gestrippgegenden, in welchen sich viele in sich verschlungene, in einander verwachsene Baume befinden, und durch welche man nur auf einem engen, steilen Wege kommen kann, wo es beim Ein- und Ausgang Bergklufte zu durchgehen giebt.“ — Masudi, sein Zeitgenosse, sagt in seinen „Goldenen Wiesen“, I, S. 211 der Ausgabe von Barbier de Meynard: „der Fluss von Balkh, welcher Djeihun genannt wird, entspringt aus verschiedenen Quellen, durchfließt die Gegend von Tirmidh, Isfariin (?) und andere Theile von Khorasan, und kommt nach Khowarizm, wo er sich in mehrere Kanäle theilt; das Uebrige ergießt sich in den See, an welchem die Stadt Djordjanija liegt, unterhalb der Hauptstadt von Khowarizm. In dieser Gegend ist kein grosserer See als dieser, ja man sagt, dass er der grosste See der ganzen bewohnten Welt sei, da er ungefahr dreissig Tagemarsche lang und breit ist. Er ist schiffbar, und in ihn fallt auch der Fluss von Ferghana und Schasch (der Jaxartes), der durch das Land von Farab

an der Stadt Djadis vorbeifliesst, und auf welchem die Schiffe nach diesem See fahren. Am See liegt eine Stadt der Turken, al-Karjato-'l-djadida (Neustadt = Janghi-Kent), wo sich aber viele Moslems befinden. Die Tiirken, welche in dieser Gegend leben, gehören grosstentheils zum Stamm der Ghozzija, und habon theils feste Sitze, theils sind sie Nomaden." In seinem *Kitdbo-'t-tanbih* schreibt derselbe nach Dorn's Uebersetzung in den „Melanges asiatiques" 1. c. S. 667: „Der Fluss von *Kalif* (der Oxus) — kommt endlich in die Lande van *Chudresm* und fällt in der Nahe der Stadt Dschurdschanija in den See, welcher See von *Dschurdschanija* genannt wird. Das ist der grosste See in der Welt; seine Entfernung betragt gegen vierzig Tage in Lange und Breite. Von diesem See gehen grosse Flusse aus, welche sich in das Chasarische (Kaspische) Meer ergiessen. In denselben mtindet der Fluss von *Schasch*. Ihre Schiffe kommen von einem grossen Fluss, genannt *Bark'*), der sich eben so in den See ergiesst, wie der Fluss von *Ferghana* und *Chodschendeh*. Er fliesst in den Landen von *Farab*. Er ist gross und reissend; auf ihn kommen Schiffe

1) Lies *Terek* oder *Tork*, Es ist ein Nebenfluss des Jaxartes, a. Ion Haukal, S. 338.

mit verschiedenen Waaren zu dem See". Man sieht, Masudi spricht von dieser Gegend nur nach theoretischen Ansichten und Horensagen: er lasst das Wasser aus dem Aralsee durch mehrere Fliisse in das Kaspische Meer abfliessen, aus dem Jaxartes mit seinen Nebenflüssen maclit er drei Flüsse, die in den Aralsee münden, wie nach ihm Edrisi (II, S. 338); doch so viel ist klar, dass er nicht als Zeuge einer Bifurcation des Oxus gelten darf, wie Humboldt, „Asie Centrale", II, S. 232 und Rosier, I.e. S. 191 ihn anführen, wenn aber überhaupt als Zeuge, dann gerade für das Gegentheil.

Dass Istakbri und Ibn-Haukal gar nichts von einem Arm des Amu wissen, der in's Kaspische Meer fließt, ist bekannt genug, und ihre genau Kenntniss des unteren Laufes des Djeihun lasst, wie Herr Lerch richtig betont, uns gar nicht daran zweifeln, dass, wenn sich zu ihrer Zeit ein solcher in's Kaspische Meer ergossen hatte, dieser Umstand ihnen nicht unbekannt bleiben konnte.

Dasselbe gilt von Mokaddasi, der um das Jahr 1000 schrieb. Er kannte Balkhi-Istakhri und benutzt ihn, jedoch nach selbständiger Prüfung. Für die Topographie von Khowarizm ist seine Beschreibung von grossem Gewicht, und ich werde diese unten in Ueber-

setzung mittheilen. Sein Buch ist uns erhalten in zwei Manuscripten, von welchen das eine, durch Sprenger nach Berlin gekommen, die zweite, das andere, in Constantinopel für mich copirt, die erste Redaction enthält. Ich bin jetzt damit beschäftigt, nach diesen zwei Codices den Text zur Herausgabe zu bearbeiten. Es scheint, dass Lerch Auszüge aus dem Berliner Manuscript bekommen hat, da er ihn (S. 22) citirt unter den Schriftstellern, die nichts von einem in's Kaspische Meer fallenden Arme des Djeihun wissen. Doch die für ihn gemachten Auszüge waren unvollständig. Gewiss ist es, dass in Mokaddas's Zeit weder der Oxus, noch ein Arm des Oxus in das Kaspische Meer mündete. Der gelehrte Forscher wusste aber, dass in frühern Zeiten der Oxus das Kaspische Meer erreichte, und dieser Umstand ist von so grossem Gewicht, dass die historische Untersuchung dadurch in ein ganz neues Stadium eintritt. Die Stelle findet sich im ersten Capitel des zweiten Theils. Wie man unten in der Uebersetzung nachsehen kann, hat Mokaddasi hier dieselbe Erzählung über die erste Ansiedlung in Khowarizm, die wir bei JacAt, I I, S. 481, wahrscheinlich aus derselben, nicht genannten, Quelle lesen. Daran reiht er aber folgende wichtige Nachricht: „Der Erzähler sagt: als der König sie nach

Khovarizm verbannt hatte, leitete er einen Kanal aus dem Djeilmn nach ihnen hin, damit sie das Land anbauen konnten. Der Hauptstrora floss damals bis zu einer Stadt hinter Nesa, welche Balkhan hiess. Er erzahlt weiter: der Furst dieser Stadt kam nach jener Ansiedlung zum Besueh, und fand daselbst tuchtige Leute; er war des Konigs Gast und spielte mit ihm. Da gewann der Khovarizmier. Man war aber ubereingekommen, dass, wenn dieser gewonne, er die Erlaubniss haben sollte, den Djeihun-Kanal einen Tag und eine Nacht uber geoffnet zu halten. Der Furst von Balkhan hielt sein Wort. Als man aber dem Wasser freien Lauf Hess, stromte dasselbe mit so grossem Andrang, dass man es nicht wieder hemmen konnte, und so erhielt der Fluss die Richtung, welche er noch am heutigen Tage hat. In Khovarizm wurden nun viele Kanale abgeleitet, an welchen sich Stadte erhoben. Dagegen ging Balkhan zu Grunde. Ich selbst habe Leute von Nesa und Abiwerd erzahlen horen, dass sie bisweilen nach Balkhan gehen, wo sie viele Eier finden. Auch giebt es da noch verwilderte Kinder und Pferde."

Es kann kein Zweifel daran sein, dass in dieser Sage das alte Oxusbett bezeichnet wird, das unweit Khovarizm an diesem vorbeilief und, sich nach Sudwes-

ten wendend, in den Balkhan'schen Busen des Kaspischen Meeres mundete. Man sagte, dass hier an der Mundung ehemals eine bedeutende Stadt gelegen hatte, und Jacut hat aus dieser Legende noch bewahrt, dass Balkhan eine Stadt hinter Abiwerd sei (I, S. 713). Eine andere Form dieser Ueberlieferung ist, dass Alt-Khowarizm am Balkhan lag. Ibno-'l-Athir erzählt (IX, S. 207) unter dem Jahre 420: „und sie kamen an's Balkhan-Gebirge '), das ist dasjenige, an welchem das alte Khowarizm lag.“

Mokaddasi hat vorsäumt mitzutheilen, ob er diese Sage aus einem Buche oder nach mundlicher Ueberlieferung erhalten hat. Doch es ist klar, dass man schon im zehnten Jahrhundert nur eine dunkle Erinnerung über den ehemaligen Lauf des Flusses hatte, wahrscheinlich erhalten und aufgefrischt durch den Anblick des alten Bettes, da man die Aenderung des Laufes in die Zeit der ersten Ansiedlung in Khowarizm setzte. Hat die Ueberlieferung auch in diesem Punkte Recht, so muss der Fluss schon zur Achamenidenzeit wenigstens (s. Sachau, „Zur Geschichte **und**

1) Im Texte falsch Baldjan, wie auch Lei Quatremere in den „Notices et Extraits“, XIII, S. 290.

Chronologie von Khwarizm" '), I, S. 4 und Lerch, S. 29 ff.) seine Mündung in den Aralsee gehabt haben, und sind demnach die Berichte der Alten über die Mündung in das Kaspische Meer einfach Beweise ihrer Unwissenheit.

Schon daraus, dass Mokaddasi diese Sage erzählt, folgt, dass zu seiner Zeit kein Wasser des Oxus das Kaspische Meer erreichte. Ein Itinerar, das sich nur in der ersten Redaction findet, von Djordjanija nach Farawa in Dihistan in der Naho des Kaspischen Meeres, bietet denn auch nichts als solche Stationen, die man in der Wiiste findet. Desgleichen sagen Istakhri und Ibn-Haukal an verschiedenen Stellen, dass das Land westlich vom Wege, der von Merw nach Amol fuhr, zwischen Khorasan, Khowdrizm, dem Lande der Ghozz und der Gegend des Kaspischen Meeres Wüste war, nur bewohnt von nomadisirenden, schafzuchtenden Ghozz-Turken; und sie sagen (Istakhri, S. 219, Ibn-Haukal, S. 277), dass das Sijah-Kuh am Kaspischen Meere erst seit Kurzem bewohnt wurde. Mit diesem Namen bezeichnen nämlich die Arabischen Geographen das Ust-Urt-Plateau mit Einschluss von Man-

1) Beparatabdrnck aus den „Sitzungsberieliten der phil.-hist. Classe der Kais. Akudemie der Wis9enschaften in Wien", Bd. LXXIH, S. 474.

gischlak. Dies erhellt erstens daraus, dass sowohl das G-ebirge am ostlichen Ufer des Kaspischen Meeres, als das am westlichen Ufer des See's von Aral Sijah-Kuh (Schwarzberg) genannt wird. Zweitens berichten die zwei genannten Autoren, dass ein Turkenstamm sich auf dem Sijah-Kuh niederliess in Folge eines Zerwiirfnisses mit den Ghozzija, was Djordjani bei Dorn, *Melanges asiatiques*", I.e. VII, S. 37 mit folgenden Worten erzahlt: „Die Mankischlak sind ein Tiirkisches Volk. In Folge eines Zerwiirfnisses, welches zwischen ihnen und den Ghussen Statt fand, verliessen sie ihren Wohnsitz und kamen in die Umgegend von *Siahan-Kuh* (Siah-Kuh). Dieselbe liegt in der Nahe der See von Abesgun (Kaspisches Meer), und da sic da viele Quellen und Weideplatze fanden, so liessen sie sich da nieder, und man nannte sie Bewohner von *Mankischldgh*." Witsen, „Noord- en Oost-Tartarije", I, S. 496 der Ausgabe von 1785, giebt dieselbe Stelle, spricht aber aus Minkisjiaag mit der Uebersetzung „Tausend Winterwohnungen". Ich halte diese Erklarung fur richtig, nicht also die, welche Humboldt, „Asie Centrale", II, S. 259 giebt „campement d'hiver des Menks ou Nogai'V. Denn neben Mankischlak findet man auch Binkischlak, das deutlich mit der (im Osmanischen ublichen) Nebenform *bin* (*bing*) = *ming* ge-

bildet ist und ebenfalls „Tausend Gehofte“ bedeutet. Man findet diese Form bei Mokaddasi, der sagt: „die Grenze des Khazarenreiches nach der Seite von Djordjan ist das Gebirge Binkischlah (Binkischla)“. Die Aussprache des Namens, die Jacut vorschreibt, Mankaschlak, ist falsch.

Aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts haben wir das Zeugniß Edrisfs, der ebensowenig von einer Bifurcation des Oxus weiss. Dieser Autor ist aber mit Vorsicht zu gebrauchen, zumal was ostliche Länder betrifft, und dann ist die Uebersetzung von Jaubert nicht zuverlässig. Edrtsi hat vorziigliche Quellen gehabt, und darf also nie bei Seite gelassen werden. Wenn er aber etwas aussagt, wie dass der Djeihun nur in den Aralsee munde, folgt daraus noch nicht, dass es zu seiner Zeit so war, sondern nur, dass er in seinen Quellen, die er gewöhnlich nicht nennt, so gelesen hat.

Aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts haben wir in Jacut einen sehr wichtigen Zeugen, der eben über diese Gegend mit am zuverlässigsten ist. Jacut war in Khowarizm, als die Tataren herankamen, und fluchtete im Jahre 1220 aus Djordjantja queer durch die Wiiste nach Khorasan. Seine letzte Station in Khowarizm war Suborna (III, S. 32 und 182), die

erste in Khorasan war Schahristan (III, S. 343), das 3 Stunden von Nesa abliegt und derselbe Ort ist, wo in 1200 der Furst von Khowarizm starb (Ibno-'l-Athir, XII, S. 103, welcher den Ort Schahristana nennt). Wenn es damals einen Arm des Djeihun nach dem Kaspischen Meere gegeben hatte, musste Jacut darüber jedenfalls etwas erfahren haben. Mit einer Ausnahme spricht er aber nirgends von solchem; im Gegentheile heisst die Gegend bei ihm Wüste wie bei Istakhr und Ibn-Haukal, und mündet der Fluss nur in den See von Aral. "Wenn man nun IV, S. 670 liest, dass der Djeihun in das Meer von Tabaristan fällt, ist das in unversöhnlichem Streit mit Allem, was Jacut sonst lehrt. Offenbar ist die Stelle aus irgend einem Werke copirt und nicht revidirt, wie das auch anderswo in der grossen Compilation geschehen ist.

Aber aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts sollen wir endlich einen Zeugen für die Bifurcation des Oxus haben, nämlich in Hamdollah Mostaufi Kazwini (4-1349), aus dessen *Nozhatol-kolub* Jaubert im „Journal asiatique“ von 1833 zwei Stellen direct, eine dritte nach einem Citate im *Djihadn-Numa* von Hadji-Khalifa übersetzt hat. Nach ihm haben sie dann Humboldt, II, S. 242 und Lenz, S. 12 f. mitgetheilt. Wir besitzen leider hier keine Handschrift

der *Nozhat*, so dass ich die Uebersetzung nicht controliren kann. Doch im Ganzen halte ich sie für richtig, jedenfalls ist Hadji-Khalifa von der Bifurcation überzeugt. Dass aber so wenig der Eine als der Andere in diesem Punkte als Autorität gelten darf, hat Herr Lerch an ihren Aussagen selbst sonnenklar bewiesen. Prof. Lenz (S. 31) vermuthet einen Einfluss des Ptolemaeus auf Hamdollah. Ersterem stehen ausserdem die Zeugnisse von drei viel zuverlässiger Zeitgenossen gegenüber. Abulfeda, der seine Geographie 1321 schrieb, ist zwar hauptsächlich ein Compiler, aber er hatte eine schöne Bibliothek, die er mit Einsicht und Verstand benutzte. Dimasohki, der um 1325 seine Kosmographie herausgab, hat wohl einmal erzählen hören von einem Kanal des Djeihun, der nach Westen fliessen und bei Kirmfin (!) vorbei in das Persische Meer (!) münden sollte (ed. Mehren, S. 94), doch weiss er selbst nur von einem Ausflusse in den See von Khorwarizm. Dann Ibn-Fadhlollah, der Verfasser der *Masalik al-abgdr*, der 1337 schrieb und auch über diese Gegenden sehr gut unterrichtet war. Man sehe die Auszüge, die Quatremere aus seinem Werke gegeben hat in den *Notices et Extraits*", XI H, S. 230 und 288 (Le fleuve le plus remarquable qui arrose ce pays est le Djeihoun. Il prend sa source pres de Waidj

et va se jeter dans le lac de Khavarizm). Schaden, dass Ibn-Batuta, der über den Ust-Urt nach Urgendj reiste und somit an Ort und Stelle die besten Nachrichten hatte erhalten können, nichts Bestimmtes über den untern Lauf des Oxus, gar nichts über die Mündung sagt. Lerch meint (S. 23), dass der Reisende kaum von einem in das Kaspische Meer mündenden Arm hatte schweigen können, wenn ein solcher zu seiner Zeit vorhanden gewesen wäre. Wie leicht aber dies Stillschweigen des Touristen wiegt, der zwar in der Nähe des Aibugir's war, ihn aber nicht sah und vielleicht nicht einmal ahnte, hat Rosier 1. c. S. 240 ff. auseinandergesetzt. Ebenso gut konnte man aus Ibn-Batiita folgern, dass man zu seiner Zeit, um von Urgendj nach Kat zu kommen, den Oxus nicht zu passiren hatte, da er auch der Ueberfahrt keine Erwähnung thut. Der Weg, dem Ibn-Batiita folgte, von Saray nach Urgendj, war im vierzehnten Jahrhundert der grosse Handelsweg. Auch der Monch Pascal aus Vittoria und Pegolotti reisten so nach Urgendj (s. Yule, „Cathay and the way thither“, S. 234, 287, 294 vgl. 321). Ein Itinerar derselben Reise findet man bei Hakluyt, „The principal navigations, voiagescet,“ I, S. 336. Nachdem Saray von Timur zerstört worden war, scheint der Weg zur See nach dem Hafen

von Mangischlak und von da durch die Wüste nach Urgendj der Haupt-Handelsweg geworden zu sein.

Diesen Zeugen konnte man noch al-Watwat (4-1318), bei Dora, 1. c, V I I , 8. 29, und Ibn-Schabib (urn 1330), bei Dorn, I.e. V I , S. 350 und 655 Anm. 100, zugesellen, doeh die Autoritat dieser Beiden seheint nicht gross. Grossere hat Ibn-Khaldtin (+ 1405), der in seiner *Mokaddarna*, I, S. 81 und 137 auch nur eine Mundung des Oxus in den See von Aral kennt. Dagegen kann eine Aussage wie von Clavijo, „Narrative of the Embassy to the court of Timur at Samarkand, a. d. 1403—6“, ed. Hakluyt Society 1859, S. 118 „This river — falls into the sea of Bakou“ d. h. das Kaspische Meer, gar nicht in Anschlag kommen.

Aus dem funfzehnten Jahrhundert haben wir in Abu-'l-Hasan Caid ibn-Ali al-Djordjani, der 881 der Hidjra, also 1476 oder 1477 starb), einen sehr gewichtigen Zeugen, nach Eichwald, Humboldt, Lenz und Rosier fur die Bifurcation, in Wirklichkeit aber gegen dieselbe. Wir besitzen jetzt in Leiden eine Handschrift dieses wichtigen Buches, dessen Werth schon

1) Reinaud bei Humboldt, I I , S. 282, wo aber im Citat aus Uyleubroek, statt 25, S. 5 der Prolegomena zu lesen ist. Uyleubroek entnahm die Ausgabe aus der Leidener H.S. des Hudji-Khal.; sie fehlt in Flugel's Ausgabe, wird aber durch den Inhalt des Buches bestatigt. S. auch Fraehu, „Notic. Bibliogr.“ N. 203, citirt bei Dorn.

vor beinahe zwei Jahrhunderte von meinem hochverdienten Landsmann Nicolaas Witsen erkannt war. Dieser hat in seinem Werke „Noord- en Oost-Tartanje“, I, S. 491 ff. viele Ausziige aus diesem Buche gegeben, wie es aber scheint, nicht nach der Handschrift, die jetzt in Leiden ist, sondern nach der, welche sich im British Museum befindet. Denn die Ausziige, welche Prof. Dorn neulich aus letzterer in Uebersetzung veröffentlicht hat („Melanges asiatiques“, 1. c. VII, S. 36 ff.) stimmen zu denen bei Witsen; von Beiden weicht aber die Leidener Handschrift im Einzelnen ab. Die für unsern Zweck wichtigen Stellen sind die folgenden, die ich nach Dorn's Uebersetzung gebe, jedoch mit einigen Verbesserungen aus der Leidener Handschrift: „See von Abesgftn, See von Khazar und Meer von Gorgan ist alios eines. Es ist derselbe See, dem man verschiedene Namen beilegt, weil eben diese Orte rund um ihn herumliegen. Abesgun ist ein kleines Dorf an seinem Ufer in dem Bereich von Gorgan und Mazanderan. Abesgun zur Rechten ist Dehistftn, dann Siah-KAh und das Land von Balkhan ¹⁾, dann Man-Kischlak ²⁾, dann Khazar, dann Samandar, dann das

1) So hat die H.S. deutlich. Es ist aber in beiden H.S.S. ein offener Schreiberfehler, dass das Siah-Kuh vor Balkhan genannt wird.

2) So hat es die H.S. hier in zwei Worten, wie auch Witsen, S 496.

Derbend von Khazar, das man auch Babo-'l-abwab nennt und Bakujah ¹⁾, dann Schirwan, dann Mukan, dann Arran, dann Gilan ²⁾ und Dailem, dann Tabaristan, dann Gorgan und dessen Bereich, und endlich Abesgun. Die Länge dieses See's von Abesgun bis Khazar ist 260 Parasangen, und die Breite 218 Parasangen ³⁾. Grosse Pliisse (*djeihun*) ergiessen sich in das Meer, vorzuglieh aus Mazanderan, Dailem und Gilan. Das Wasser dieses See's ist salzig und bitter, mit Ausnahme von den Stellen, wo Fluss-Wasser sich in denselben ergiesst, und sich noch nicht [mit dem Seewasser] vermischt hat. Auch der Fluss (*djeihun*) Itil ergiesst sich in diesen See". Die zweite Stelle ist: „Der See von Djend und Khowarizm (Witsen hat Djend als Appellativum genommen und daher die Stelle missverstanden). In dem Bereich von Djend ist ein See, den man auch See von Khowarizm nennt. Sein Umfang beträgt 100 Parasangen; im Durchmesser hat er 32 Parasangen. Sein Wasser ist salzig. Der Fluss (*djeihun*) von Khowarizm fällt in denselben, ebenso der Fluss (*djeihun*) von Djadj (Schasch s

1) „Die Angabe findet sich öfter, ist aber nicht genau" Dora.

2) So **hat** Witsen. Unsere H.S. **hat** Schekmil, Dora Schekil, **das** er in Scheki **ändert**.

3. **Diese Stelle ist bei Dorn verderbt.**

Taschkend) und Ferghana. Zwischen der Stelle wo der Fluss von Khowarizm in ihn fällt, und der, wo der Fluss von Djadj und Ferghana (der Jaxartes) einmündet, sind 20 Parasangen. Diese beiden grossen von mir genannten Flüsse und einige andere kleinere Flüsse fallen in den See; und obgleich sein Umfang klein ist und sein Wasserbestand gering, so nimmt sein Wasser doch nicht zu. Es scheint, dass das Wasser einen Abfluss hat. Möglich, dass es jener Strudel ist, im Meer von Abesgun, welcher oben des Weitern erwähnt worden ist. Am Ufer dieses See's ist ein Berg (Gebirge), welcher Djaghra heisst".

Die dritte, nicht von Dora übersetzte, Stelle lautet: „Abschnitt über die Fliisse (*djeihunha*). Ein grosser Bach (*djowi*) heisst Fluss (*rud*), einen grossen Fluss nennt man *djeihun*, obgleich DjeihAn eigentlich der Name jenes mächtigen Stromes ist, der an Tirmidh vorbeifliesst und in den See von Djend ') fällt".

Endlich diese, auch nicht von Dorn übersetzte: „Der *djeihdn* von Khowarizm. Im Vorgehenden ist schon gesagt, dass der Name Djeihun eigentlich diesem Flüsse gehört, doch von den Leuten auf sämtliche

1) Witsen hat wiederum *djend* als Appellativum genommen und daher falsch übersetzt „in verschiedene See'n" Nach ihm citirt die Stelle Humboldt, I I, S. 231 **Asm.**

grosse Flüsse angewandt wird. Der Djeihun aber entspringt aus dem Lande Wakkhan aus den Bergen von Tibet; er fliesst dann an den Grenzen von Badakhschan vorüber und erhält, wenn er in das Land von Khot-talan und Wakhsch kommt, den Zufluss von fünf grossen Flüssen, wonach diese Gegend Pendjab heisst. Aus Kobadian bekommt er neue Zuflüsse, und erreicht das Gebiet von Balkh, fuesst zwischen Tirmidh und Balkh durch, dann an Kalif, Zemm und Amuja (Amol) vorbei, und erreicht endlich Khowarizm, wo er sich in den See von Djend und Khowarizm ergiesst. Am Ufer des Djeihun zählt man von Badakhschan nach Tirmidh 13 Stationen, von Tirmidh bis Zemm 5, von Zemm bis Amu 4, von Amuja bis Khowarizm 12, von Khowarizm bis zum See von Djend 6. Aus dem Djeihun ist ein grosser Kanal abgeleitet nach der Seite von Kat, welchen man Kat-Khowara nennt. Einen Tagemarsch aber, bevor man an diesen Kanal kommt, hat man im Djeihun eine für die Schiffe sehr gefährliche Stelle, da das Bett des Flusses daselbst zwischen zwei Bergen eingeengt ist, und das Wasser sich mit Gewalt von oben her durch diese Enge herabstürzt. Da kann man die Schiffe nur mit grosser Vorsicht durchbringen. Im Winter ist die Oberfläche des Wassers mit Eis bedeckt, so stark, dass es Men-

schen und Vieh tragt. Das Zufrieren fangt an der Seite (vom Meer) von Djend an und breitet sich dann allmahlich aus, bis gegenüber Khowarizm." Ueber den Jaxartes ist Djordjani kurzer: „Der Fluss (*djeihln*) von Djadj wird in den Buchern Nahr Schasch genannt, da man Schasch statt Djadj schreibt. Er entspringt aus Turkistan, unweit Djigil, passirt das Gebiet von Uz-kend, nimmt den Eilak-Bach auf, fliesst durch das Land von Akhsiketh, dann durch Khodjend, dann durch Farab, endlich durch das Gebiet von Turken- und Turkmanen-Stamme nach dem See von Djend." — Ueber die Wuste von Khowarizm hat er nur diese wenigen Worte: „die Wiiste zwischen Khowarizm und Khorasan ist so bekannt, dass sie keiner nahern Beschreibung bedarf. Die Breite ist ungefahr 100 Parasangen".

Dass ubrigens Djordjani in diesen Gegenden gut bewandert war, beweisen auch seine Lange- und Breite-Tabellen, in welchen er den Hafentort von Mangischlak, den er Qui nennt ¹⁾, den Brunnen MiAntschah in der Mitte der Wiiste zwischen Nesa und Khowarizm, auch von Mokaddasi erwahnt, Ribat-Farawa

¹⁾ *صل*. Hier hat er *منقشلاخ* (wohl ohne Zweifel *بنقشلاخ*) in der Leidener H.S.

im Gebiet von Djordjan, Grenzort gegen die Ghozz, Djordjanija, die vornehmste Stadt in Khowarizm, Kat, die zweite, und Darghan, die letzte Stadt in Khowarizm nach Bokhara zu, verzeichnet.

Nach diesen Mittheilungen ist es klar, dass Eichwald nur durch den Gebrauch des Namens *djeihun* als Appellativum irregeleitet wurde, dass im Gegentheile Djordjani ein wichtiger Zeuge dafür ist, dass in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts der Oxus weder in das Kaspische Meer sich ergoss, noch einen Arm nach diesem Meere schickte.

Sir Henry Rawlinson hat in den „Proceedings of the E. Geographical Society“ 1867, Auszüge gegeben aus einer „Beschreibung von Chorasán“, von einem Ungenannten um das Jahr 1418 in Persischer Sprache verfasst. Nach diesem sollte im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts nicht nur der Oxus in das Kaspische Meer gemundet, sondern sogar der Aralsee nicht mehr bestanden haben. Nach Djordjani's ausführlichen Nachrichten kann kein ernstlicher Zweifel daran sein, dass diese Mittheilungen ungeschichtlich sind. Rosier (S. 245 ff.) hat es wahrscheinlich gemacht, dass die Quelle des Verfassers Hamdollah Kazwini's *Nozhato-l-kolub* war, über dessen Unzuverlässigkeit oben die Rede war.

So kommen wir zu Abulghazi Bahadurkhan, dem

furstlichen Geschichtschreiber, der von 1605 bis 1665 lebte, und bis jetzt als Hauptzeuge, nicht für eine Bifurcation des Oxus, sondern für die Ausmündung der Amti-Darja in das Kaspische Meer gegolten hat. Es werden von ihm gewöhnlich drei Stellen citirt, von welchen man aber eine sogleich streichen kann. Nach der Uebersetzung von Jaubert erwähnt Abulghazi, dass ein Jahr nach dem Tode Isfendiar-Khan's, der 1643 starb, die Gegend, wo der Ami! in den See mündet, den Namen Aral erhielt. Es ist diese Uebersetzung eine von denen, wie sie Jaubert zu machen pflegte. Die neue Uebersetzung des Baron Desmairons, die ich auch fernerhin stets citiren werde, giebt Abulghazi's Worte so wieder, S. 338: „En 1054 de FHegire, au commencement de Fannee du mouton (A. D. 1644), et un an apres la mort d'Isfendiar-Khan, je fus proclame Khan dans le pays appele Aral, qui est Fendroit *ou*. le fleuve Amou se jette dans la mer." Und dass diese und nicht die andere Uebersetzung richtig ist, folgt, wie aus dem ganzen Zusammenhang, so schon daraus, dass diese Gegend schon vor 1644 so hiess, und sogar von Isfendiar-Khan selbst so genannt wird (8.331). Der Ursprung des Namen Aral ist nicht ganz sicher. Da *aval* Insel bedeutet (s. z. B. Humboldt, H, S. 256 Anm.), mag

der Name eigentlich die Delta-Insel des Flusses bezeichnet haben. Es ist aber zu bemerken, dass Aral auch als Name eines Mongolenfursten vorkommt, s. Abulghazi, S. 67.

Ehe wir aber die andern Stellen untersuchen, müssen wir den Keisebericht des Englanders Jenkinson lesen, der 1558 Urgendj besuchte, und dessen Zuverlässigkeit, wie Lenz S. 19 und Lerch S. 27 f. zur Genüge bewiesen haben, nicht zu bezweifeln ist. Der erste Ort von Khowarizm, welchen dieser, von dem Kaspischen Meere kommend, erreichte, war Sellizure (auch einmal Sellyzure, und auf der Karte Schaysure geschrieben), welcher Name, nach der scharfsinnigen Vermuthung des Herrn Lerch (S. 27 und 41), verstimmelt ist aus Schehri-Wezir, das gewöhnlich zu Wezir abgekürzt ist. Jenkinson sagt von diesem Orte: „Das Schloss Sellizure liegt auf einem hohen Hügel, wo der König, der Can genannt, residirt; sein Palast ist aus Erde gebaut, sehr schlecht und nicht stark. Das Volk ist arm und hat nur unbedeutenden Binnenhandel. An der südlichen Seite dieses Schlosses ist flaches Land, aber sehr fruchtbar, da wachsen viele guten Früchte. . . .; das Wasser, welches diese ganze Gegend bewässert, ist durch Graben aus dem Oxusflusse gezogen, zu grossem Schaden des genannten Flusses,

aus welchem Grunde er auch nicht mehr in das Kaspische Meer fließt, wie er es früher gethan, und in kurzer Zeit wird voraussichtlich das ganze Land zerstört sein und wird aus Wassermangel eine Wüste werden, wenn der Oxusfluss fehlen wird". Aus diesen Worten scheint zu folgen, dass der Oxusarm, der an Urgendj vorbeilief, oder der Kanal von Urgendj schon damals Mangel an Wasser hatte. Was Jenkinson über die Mündung in das Kaspische Meer sagt, ist, wie ich hoffe zeigen zu können, eine naive Verbindung seiner von Europa mitgebrachten Vorstellungen mit seinen an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen.

Die Schwierigkeiten der Erklärung von Jenkinson's Reise vom Kaspischen Meere nach Urgendj sind nach meinem Urtheil von Prof. Lenz im Ganzen treffend gelöst. Sie stammen eigentlich nur aus einer Ursache, die man nicht genug im Auge behalten hat. Dass der Oxus in das Kaspische Meer mündete, war in Europa bis zur Zeit Peters des Grossen (vgl. Lenz, S. 11) eine so feste Ueberzeugung, dass noch Nicolaas Witsen (I, S. 497 Anm.) zu Djordjani's Beschreibung des See's von Khowarizm bemerkt: „Beachte, **dass** der Persische Schriftsteller die Beschreibung dieses See's einigermaßen, aber undeutlich, mit der des **Kas-**

pisehen Meeres zu vermischen scheint; denn er sagt, dass der Fluss Dzjihoeni, das ist der Oxus, in jenen fällt, da man doch weiss, dass dieser in das Kaspische Meer mündet". Witsen (S. 368^b) verweehselte Djordjanija mit Djordjan, wie vielleicht auch Andere, daher sein Irrthum. — Jenkinson erfuhr auf seiner Reise, dass der AmA nicht in das Kaspische Meer floss, obgleich die Sage war, dass er es fruher gethan; an den Aibugir, den siidlichsten Theil des Aralsee's kommend, horte er, dass der Oxusarm, der jetzt Laudan heisst, diesen nicht mehr erreichte; seine theoretischen Ansichten mussten ihn zu dem Schluss fuhren, dass dieser Aibugir ein Busen des Kaspischen Meeres ware, wie es denn auch auf der Karte im „Theatrum Or bis Terrarum" von Ortelius dargestellt ist. Ob der Aibugir damals schon oder nicht mehr oder noch nicht mit dem Aralsee verbunden war (vgl. Lenz S. 35, 47 f.), thut nichts zur Sache.

Wie Prof. Lenz beinahe zur Gewissheit gebracht hat, landete Jenkinson, als er von Astrakhan kam, am nordlichen Ufer des Kara-Kitschu-Busens; er begab sich von dort nach Mangischlak und reiste von hier in 20 Tagen durch die Wuste nach dem Aibugir-See. Seine Worte sind: „Und als wir fertig waren,

den 14^{ten} September, verliessen wir jenen Ort (wo er gelandet war); unsere Karavane zahlte tausend Kameele. Als wir fünf Tage gereist waren, kamen wir in das Gebiet eines andern Fursten, und uns begegneten einige Tartaren zu Pferde, gut bewaffnet, und Diener des besagten Fursten mit Namen Timur Sultan, Landvogt der genannten Gegend Manguslave (Mangischlak), wo wir beschilossen hatten zu landen und uns auszuschiffen, hatte der grosse Sturm, von dem ich erzahlt, uns nicht daran gehindert. Diese Tartaren also hiessen unsere Karavane im Namen ihres Fiirsten Halt machen, offneten unser Gepack und nahmen, was ihnen gut diinkte, fiir ihren Fiirsten ohne Zahlung; wegen dessen aber, was sie mir nahmen, namlich ein Neuntel (naeh vielem Gezank), ritt ich zu demselben Prinzen und machte ihm meine Aufwartung, indem* ich ihn um seine Gnade bat und einen Pass, durch sein Land zu reisen und nicht von seinen Leuten gepliindert oder beraubt zu werden. Diese Bitte gewahrte er mir, und er empfing mich sehr hoflich, indem er befahl, mich gut mit Fleisch und Pferdemicl zu versehen; denn Brot gebrauchen sie nicht, und trinken nichts als Wasser. Geld fiir die Sachen, welche er mir nahm, hatte er nicht — sie hatten einen Werth von 15 Rubel in Russischer

Munze —, aber er gab mir seinen Brief und ein Pferd zum Werthe von 7 Rubel. Und so verliess ich ihn, froh, dass ich ihm entkommen war, denn, wie man sagte, war er ein achter Tyrann, und ich erfuhr, dass, wenn ich nicht zu ihm gekommen ware, man mich auf seinem Befehl wurde beraubt und ermordet haben. Dieser Sultan lebt im Felde, ohne Schloss oder Stadt, und sass, als ich bei ihm war, in einem kleinen runden Hause, von Rohr gemacht, aussen mit Filz, innen mit Teppichen iiberdeckt. Bei ihm war der Gross-Metropolitan dieser "Wildniss, durch das Yolck geehrt, wie der Bischof von Rom in den meisten Landern Europa's, mit verschiedenen andern seiner vornehmsten Leute. Der Sultan sowie der Metropolitan richteten an mich manche Frage, sowohl iiber unsere Konigreiche, Gesetze und Religion, als iiber die Ursache, weshalb ich in diese Gegenden kame, und iiber meine weitem Absichten. Ich beantwortete sie alle so, wie es mir am Besteu schien, und sie waren damit zufrieden. Als ich mich nun verabschiedet hatte, holte ich unsere Karavane ein, und wir setzten unsere Reise fort, und zogen vom Meeresufer 20 Tage durch die Wiiste, ohne Stadt oder Wohnung zu sehen; wir hatten fur diese Zeit Lebensmittel mitgenommen, waren aber doch genothigt, eins

meiner Kameele und ein Pferd fflr unseren Theil (der Karavane) zu essen, und ebenso machten es die Andern. Wahrend dieser 20 Tage fanden wir kein Wasser ausser dem, welches wir aus alten tiefen Brunnen schopften, das aber sehr brackig und salzig war; bisweilen reisten wir zwei oder drei Tage ohne dass wir auch nur solches fanden. Und am 5^{ten} Tag des folgenden Octobers kamen wir wieder an einen Busen des Kaspischen Meeres, wo wir das Wasser sehr frisch und suss fanden: an dieser Bai begegneten uns die Douaniers des Konigs von Turkemann, die von jeden 25 Stuck $1\frac{7}{9}$ als Steuer fur den Konig und seine Bruder nahmen; nachdem sie dies erhalten hatten, zogen sie ab; wir aber blieben hier einen Taglanger, um uns zu erholen.

Bemerke, dass in vergangenen Zeiten hier in diesen Busen der grosse Fluss Oxus mundete, der seine Quellen hat in den Bergen von Paraponisus in Indien, und jetzt nicht mehr so weit gelangt, sondern in einen anderen Fluss, genannt Ardock, fallt, welcher nordwärts fliesst und sich in den Erdboden verliert, indem er unter dem Boden 500 Meilen fortstromt; alsdann kommt er wieder zu Vorschein und fallt in den See von Kithay.

Nachdem wir uns an besagtem Busen erholt hatten,

brachen wir von dort am 4^{ten} October auf und kamen den 7^{ten} zu einem Schlosse mit Namen Schellizure, wo ein König, Azimcan (Hadji Mohammed Khan) genannt, mit dreien seiner Briider residirt.

Am 14^{ten} desselben Monats reisten wir ab vom Schloss Sellizure, und am 16^{ten} desselben kamen wir in einer Stadt an, mit Namen Urgence."

In den Daten Jenkinson's sind zwei Ungenauigkeiten. Dass er den 4^{ten} October vom Meerbusen nach Sellizure abreiste, stimmt nicht zu dem Vorhergesagten, wie schon Lenz (S. 20) bemerkt hat. Der andere Schreibfehler scheint bisher der Aufmerksamkeit entgangen zu sein. Jenkinson sagt da, wo er von der Landung spricht, dass vom Landungsplatze nach Sellizure 25 Tagemarsche sind, und zahlt demnach von da nach dem Lager des Timur Sultan 5, dann durch die Wiiste 20 Tage. Ebenso liest man am Ende der Reisebeschreibung (Hakluyt 8. 335), wo die Breite verschiedener Ortschaften angegeben wird: „Urgence in der Tartarei 20 Tagemarsche vom Kaspischen Meere (d. h. von Manguslave)". Auch auf der Karte heisst es: „A Mangusla Schaysuram usque 20 dierum iter habent, sine ullis sedibus cum summa aquae penuria". Der 14^{te} September ist also nicht der Tag, an welchem sie vom Landungsplatze abreisten, sondern der,

an welchem sie das Sudufer des Busens, wo der Hafenort von Mangischlak war, verliessen, und die 5 Tagemarsche müssen vom Landungsplatze bis Mangischlak aus gezahlt werden.

Also vom sudostlichem Winkel der Kaidak-Bai reiste die Karavane zwanzig Tage durch die Steppe, Nach welcher Richtung? Prof. Lenz hat schon aus dem Berichte über die Erhebung der Zollgebühren, die Jenkinson zweimal, beim Anfang und am Ende der Wustenreise, zahlen musste, den Schluss gezogen, dass er auf dem gewöhnlichen Handelswege zwischen Mangischlak und Urgendj reiste, „denn Zollämter befinden sich stets auf den Handelstrassen. Noch gegenwärtig führt der Handelsweg von Urgendj zum Aral-See und von dort über den Ust-Urt, und es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, dass vor 300 Jahren der Weg ein anderer gewesen sein sollte; Handelswege im Orient sind ebenso constant wie Flussläufe“. Und so war es wirklich. Abulghazi, über diese selbe Zeit sprechend, sagt S. 275: „Les pèlerins et les marchands du Maveran-Nahr se rendaient ordinairement dans le Chirvan en passant par Urguendj, d'oii ils allaient s'embarquer à Manghichlaq pour le Chirvan, et cela disaient-ils, pour ne pas voir la figure d'un Qizil-Bach (tête-rouge, sobriquet donné

par les Turcs aux Persans)". Und S. 294: „Ayant appris dans cette province (le Chirvan) les derniers evenements qui venaient de se passer dans le pays d'Urguendj, il partit par mer du Chirvan et vint débarquer a Manghichlaq, d'oii il arriva a Urgendj——"

Der Weg von Mangischlak nach Urgendj iiber das Ust-Urt war also der grosse Handelsweg im sechszehnten Jahrhundert und wahrscheinlich schon viel friiher bekannt, denn Istakhri sagt (8. 304), dass zwischen dem Kaspischen Meere und dem Aralsee in gerader Entfernung ungefahr 20 Tagemarsche sind, was merkwuirdig genau zu den Angaben Jenkinson's stimmt. Perner ist zu beachten, dass die Karavane von tausend Kameelen nicht einfach aus Jenkinson's Leuten bestand, auch wenn man zu ihnen die Perser und Tartaren zahlt, die mit ihm von Astrakhan abgesegelt waren; denn dies ist nicht nur selbstverstandlich, sondern wird auch von Jenkinson geradezu ausgesprochen, indem er bei der Beschreibung der Beise durch die Wuste sagt, dass er fur sich und die Seinigen ein Kameel und ein Pferd schlachten musste, wie auch die Andern thaten. Diese Andern aber, Kaufleute oder Hadji's, werden natuerlich dem gewoehnlichen Karavanenweg gefolgt sein. Wenn Jenkinson nur mit seinen Leuten gereist ware, diirfte

man vielleicht annehmen, dass er, anstatt von Mangischlak gleich in ostlicher Richtung nach Khowarizm zu gehen, einen Umweg gemacht hatte (von ungefähr 200 Worst nach Lenz S. 22); doch in dieser Gesellschaft konnte er das nicht thun. Auch beweist dieser Umstand, dass in Jenkinson's Daten die Ungenauigkeit ist, die ich oben notirt habe. Denn an dem Orte, wo Jenkinson, durch Sturm gezwungen, gelandet war, „wohnten nur grobe Bauern und war fruher weder Schiff, noch Nachen je angekommen“; dass sich dort die grosse Karavane gebildet habe, ist gar nicht anzunehmen. Dies muss in Mangischlak geschehen sein. Und warum hatte Jenkinson gerade beschlossen, in Mangischlak zu landen? Offenbar weil er wusste, dass von hier aus der Karavanenweg nach Urgendj ging. Er muss also über diesen Weg ziemlich gut unterrichtet gewesen sein, wozu er in Astrakhan Gelegenheit hatte. Wenn wir nun seine Karte zu seinem Itinerar legen, so kann kein Zweifel daran sein, dass er von Mangischlak nach Osten gereist ist.

Ferner passen die Distanz-Angaben nur auf die Reise von Mangischlak nach dem Aibugtr-Busen und so weiter nach Wezir und Urgendj, Urn diese einer andern Auffassung anzupassen, hat man sogar die Vermuthung aufgestellt, dass der Karaboghaz damals

viel tiefer nach Osten in das Land eindrang (Humboldt, „Asie Centrale“, I I, 8. 227—230). Diese Vermuthung wird aber von keiner Seite bestätigt, kann vielmehr nicht wahr sein (Lenz, S. 22 f.). Auch ohne diese Voraussetzung lassen Andere Jenkinson nach 20 Tagen an den Karaboghaz kommen, um dann in 3 Tagen Wezir zu erreichen. Meines Erachtens ist es aber durchaus nicht möglich, mit einer Karavane durch die Wiiste von dem Karaboghaz nach dem Aibugir in 3 Tagen zu reisen, ja nicht einmal in der doppelten und dreifachen Zeit. Ist denn die Wiiste zwischen Kaidak-Busen und Karaboghaz so reich an Beschwerden, dass Jenkinson dazu 20 Tage brauchte, das Land zwischen Karaboghaz und Aibugir dagegen so bestellt, dass man es mit Extra-Post durchfahren kann? Die beste Antwort hierauf geben die Resultate der Russischen Expedition im Jahre 1873. Die Russische Armee brauchte von Kinderli, an der Siidwestseite der Halbinsel Mangischlak 13 Tage nach Ilte-Idsche, von welchen 6, wie Herr Stumm an Herra Petermann schrieb (Mittheilungen, 1873, S. 283) „in der vollständigsten terra incognita, die noch nie der Fuss eines Europaers betreten hat“; und von da rechnet er (S. 286) 5 bis 6 Tage bis zu dem Aibugir-See. Man sieht, es sind wieder ungefahr

zwanzig Tage vom Kaspischen Meere bis zum Aibuglr. Und man bedenke, dass die Armee, die jedenfallsgut ausgerüstet und verproviantiert war, schneller fort kommen konnte als die Karavane Jenkinson's. Wenn man die Distanzen zwischen Orten, deren Lage unbekannt ist, mit den Tagemarschen vergleicht, die Jenkinson für diese Distanzen brauchte, so sieht man klar, dass er langsam reiste, wie es in jenen Gegenden wohl kaum anders möglich war. Die Entfernung von Mangiseh-lak bis Urgendj beträgt in gerader Linie etwa 520 Werst (Lenz, 8. 22 vgl. 21); man muss somit wenigstens 600 für den Karavananweg rechnen. Auf alle Fälle kommen aber doch noch nicht 30 Werst auf einen Tagemarsch') (vgl. Lenz, S. 35 und 36).

Wenn sodann Jenkinson die Mündung des Oxus in das Kaspische Meer sollte gesehen haben, so müsste er nicht am Karaboghaz, sondern am Balkhanbusen gewesen sein, was, wie auch Herr Lerch zugiebt, ganz unmöglich ist. Endlich ist es, wie Prof. Lenz auseinandergesetzt hat, ebenso gut möglich, aus Jenkinson's Bericht heraus zu lesen, dass er von dem Meer-

1) Soviel beträgt der Tageweg der Eingebornen, a. Schmidt, „Die Expedition gegen Chiwa“ in der Russischen Revue, 1874, V, S. 9. Die Russische Truppen machten sogar Tagemarsche von 30 bis 50 Werst, Schmidt, I. c

busen, den er falschlich einen Busen des Kaspischen Meeres nennt, in einem Tage als in drei Tage nach Sellizure gekommen ist. Ich glaube, dass Ersteres die richtige Angabe ist, komme aber auf diesen Punkt zurück.

Seltsam ist es, dass man, wie ich sehe, immer nur die Hinreise Jenkinson's betrachtet hat, ohne Vergleichung seines Rückweges. Er beschreibt diesen mit folgenden "Worten: „Den 25^{8ten} März kamen wir zu der oben beschriebenen Stadt Urgence. . . . In meiner Gesellschaft und unter meiner Obhut waren zwei Gesandte, einer vom König von Boghar (Bokhara), der andere vom König von Balke (Balkh), die an den Russischen Kaiser abgesandt waren. Nachdem wir uns in Urgence und Schloss Sellizure acht Tage aufgehalten hatten zum Zweck der Sammlung und Ausrüstung unserer Karavane, reisten wir am 2ten April von da ab. In unserer Gesellschaft befanden sich noch vier andre Gesandte, die vom König von Urgence und den andern Sultanen, seinen Briidern, an den Russischen Kaiser geschickt wurden, mit Antwort auf die von mir erwähnten Briefe auch diese Gesandten wurden von den genannten Fürsten und Prinzen unter meine Obhut gestellt, welchen ich feierlich gelobte und beschwor, dass sie in Rusland gut empfangen werden und Urlaub erhalten

wurden, in Sicherheit von da wieder heimwärts zu kehren, wie der Kaiser von Rusland in seinen Briefen geschrieben hatte: sie hatten nämlich einigen Zweifel daran, da in längerer Zeit keiner aus Tartaria nach Rusland gereist war.

Den 23^{sten} April kamen wir abermals an das Mare Caspium, wo wir imser Boot, worin wir gekommen, wiederfanden, doch ganz und gar abgetakelt"

Man sieht, er braucht für den Rückweg von Sellizure nach Mangischlak 21 Tage, was zu den Angaben über die Hinreise stimmt, und auch für die Distanz zwischen Sellizure und der Wustenseite des Aibugir wiederum nur höchstens einen Tagemarsch ergibt. Die Hinreise von Mangischlak nach dem Aibugir dauerte einen Tag länger, den man wahrscheinlich für den Aufenthalt bei Timur Sultan ansetzen muss. Da die Distanzangaben stimmen, muss auch die Route bei der Hinreise und der Heimkehr dieselbe gewesen sein, und auf keinen Fall ist von letzterer anzunehmen, dass für sie ein anderer als der gewöhnliche und kürzeste Weg nach Mangischlak gewählt wäre.

Nach allem Gesagten bleibt keine Wahl, als mit Lenz (S. 25) zu schliessen, dass Jenkinson auf seiner Reise von Mangischlak nach Urgendj nicht an einem Busen des Kaspischen Meeres gewesen; auch hat er

nicht die frühere Mündung des Amu-Daria in diesen Busen gesehen; wenn er von solch einer Mündung spricht, so steht er unter dem Einflusse der in Europa in jener Zeit verbreiteten Ansicht, oder er erzählt die Traditionen, welche unter den Turkmenen und Chiwensern über den alten Lauf des Amu gang und gabe sind. Es darf demnach Jenkinson nicht als Augenzeuge citirt werden, wie dies in der Regel geschieht, und seine Aussagen haben nicht mehr Gewicht als die anderer Schriftsteller, welche nach Hörensagen über den alten Lauf des Amu-Daria berichten. Nur so viel lässt sich aus Jenkinson's Bericht mit Sicherheit folgern, dass zu jener Zeit der Amu-Daria nicht mehr in das Kaspische Meer mündete, sonst hätte Jenkinson davon nicht als von einer vergangenen Erscheinung sprechen können, zu einer Zeit, wo allgemein in Europa ein solcher Ausfluss noch angenommen wurde."

An dieser Folgerung haben wir für jetzt genug, und können zu der Hauptstelle Abulghazi's übergehen. Unter der Regierung Sofjan-Klmns in Urgendj, um 1525, weigerten sich die Turkmanen von Abulkhtln, wie Abulghfizi das Balkhan-Gebirge nennt, die Steuern zu zahlen, und ermordeten die Einnehmer. Sofjan-Khan beschloss, sie zu züchtigen, und zog nach Abulkhan.

Zu jener Zeit", sagt nun Abulghazi, S. 221 (vgl.

Lerch S. 25 f.), „war der ganze Weg von Urgendj bis zu Abulkhun ein Gehen von Zeltlager zu Zeltlager, weil der Amu-Darja, nachdem er an den Mauern von Urgendj vorbeigestromt war, zum Fusse des ostlichen Abhanges des Abulkhan-Gebirges floss, worauf er Anfangs eine sudwestliche, dann eine westliche Kichtung nahm, und endlich bei Ogdrtscha sich in das Meer von Mazanderan ergoss. Auf beiden Seiten des Flusses gab es bis Ogurtscha, in ununterbrochener Reihe Folder, Weingarten und Baumpflanzungen. Im Sommer zogen sich die Einwohner auf die Berge zuruck, in der Zeit der Mucken und Stechfliegen trieben sie ihre Heerden nach den Brunnen, ein oder zwei Tagereisen vom Flusse; wenn die Zeit der Mucken voruber war, nuherten sie sich wieder dem Flusse. Die ganze Ufergegend war gut bebaut und bevolkert. Von Pischgah (eine starke Tagreise von Urgendj entfernt) bis Kara-Kidschit ¹⁾ lebte an beiden Seiten des Stromes der Stamm Adagli-Khizir (die Chizir von der Insel), von Kara-Kidschit bis westlich von den Abulkhan-Bergen der Stamm Ali, von hier bis zur Mundung die Tiwetschi (Kameelzucher).

1) Oder Kartgidschit wie Rosier S. 201 ipricht. Der Name bedeutet „Schwarze Furt.“

Aber wir wollen una nicht weiter von unserm Gegenstand ablenken lassen".

Die Aechtheit der Stelle, die von St. Martin bezweifelt wurde, ist unbedenklich. Selbst die letzten Worte sind ganz im Stil des Abulghazi, der auch S. 301 eine solche Episode auf dieselbe Weise abbricht. Es ist aber nicht zu verwundern, dass sie schon längst als ausserst wichtig betrachtet ist. Abulghazi kannte das ganze Gebiet zwischen Khowarizm und Khorasan, das er selbst mehrmals durchkreuzt hat. Er war nicht beeinflusst durch die in Europa herrschenden Meinung über die Mundung des Oxus in das Kaspische Meer. Seine Erzählung trägt im Allgemeinen das Gepräge von Treue und Wahrheitsliebe. Noch für Humbolt war sein Zeugnis nur die Ergänzung einer langen Reihe von Zeugnissen für die Bifurcation des Oxus, der seit alten Zeiten bis in's sechzehnte Jahrhundert einen Arm nach dem Kaspischen Meere gesandt haben sollte. Jetzt, nun die ganze Reihe gestrichen ist, steht sein Zeugnis vereinzelt da. Eben dadurch aber wird seine Mittheilung sehr unwahrscheinlich. Als Djordjani, der 1466—7 starb, seine Geographie schrieb, also um 1450, mündete der Oxus nur in den See von Aral; als Jenkinson 1558 diese Gegend besuchte, erfuhr er, dass der Fluss

nicht mehr in das Kaspische Meer fiel, wie er es *in vorigen Zeiten* gethan. Wenn also um 1525 der Oxus den von Abulghazi beschriebenen Lauf gehabt hatte, mißte er innerhalb eines Jahrhunderts seinen Lauf zweimal geändert haben, was in solchem Grade unwahrscheinlich ist, dass wir es nicht ohne die aller sichersten Zeugnisse annehmen können. Besehen wir aber die Stelle selbst einmal genau. Diese leidet an inneren Widersprüchen. Einmal sagt Abulghazi, dass man dem Strome folgend von einem Zeltlager der Turkmanen zum andern kommt. Dann, dass die beiden Ufer in ununterbrochener Reihe mit Feldern, Baum- und Weingärten bedeckt sind. Die Einwohner sind Ackerbauer — und im Sommer und Herbst sind sie nicht zu Hause, sondern nomadisiren mit ihren Heerden. Dieser Widerspruch ist nicht zu heben. Dann stimmt die Beschreibung des Laufes nicht zu der Richtung des alten Bettes, wie es uns jetzt beinahe ganz bekannt ist. Um sie damit in Einklang zu bringen, muss man unter den Abulkhan-Bergen hier nicht, wie sonst überall, das Balkhan-Gebirge verstehen, sondern den Ust-Urt (Lenz S. 29 und 40). Ausserdem lässt Abulghazi den Oxus münden bei Oglrtscha, das man nach seinen Worten für einen Ort auf dem Festlande halten würde, das aber, wie **bekannt**,

erne Insel ist gegenüber der Khiwenser Bai, viel südlicher als der Balkhanbusen, wo ja die Hauptmündung des Oxus war. Gegen diese Bemerkung kann man jedoch anführen, dass auch in den Khiwenser Busen ein Arm des Oxus mündete (vgl. Lenz, S. 39), und dass OgArtscha vielleicht Collectivname war für die Gesamtheit von Inseln, die gegenüber dem Balkhan'schen und dem Khiwenser Busen liegen, da Woodroffe (bei Han way, 1, 8. 150 ff. der Hollandischen Uebersetzung) sie die Ogurtjoyschen Inseln nennt.

Ich denke mir die Sache so. Abulghazi war bei seinen vielen guten Eigenschaften doch nicht frei von Pedanterie und ziemlich beschränkt. Er war nicht nur, wie Humboldt sagt (S. 234) „in der glücklichsten Unwissenheit des klassischen Alterthums“, sondern überhaupt der Geschichte vor Djengiz-Khan (1155—1227), dessen Stammutter in der zehnten Generation nach ihm schon ein halb mythisches Wesen ist, die auf mirakulöser Weise befruchtete Jungfrau Alankowa. Man muss sich aber nicht hierüber wundern, sondern darüber dass ein Mann, unter Umständen wie er erzogen, so viel Bildung hatte, um solch eine Arbeit zu liefern. Wie er selbst versichert (S. 78), hat er nur für die ältere Zeit Bücher benutzt. Die Geschichte der beiden letzten Jahrhunderte hat er bloss nach der

Familie-Ueberlieferung und nach eigener Erfahrung dictirt. Als er dies that, war er krank, und er starb sechszig Jahr alt, als er mitten in der Erzählung der Ereignisse des Jahres 1644 war (S. 343). Ein seiner Sohne setzte nach des Vaters Wunsche die Erzählung fort bis zu dem Sterbejahr Abulghazi's, 1665.

Abulghazi hatte eine sehr unruhige Jugendzeit. Als er 24 Jahr alt war, wurde er aus Khowarizm verbannt, und er lebte dann zehn Jahre in Ispahan, die wahrscheinlich für seine litterarische Bildung von grossem Gewicht waren. Im Jahre 1639 wusste er zu entkommen und brachte zwei Jahre bei den Turkmanen des Balkhan-Gebirges zu, begab sich dann nach Mangischlak, wo er vom Kalmukken-Fürsten ein Jahr zurückgehalten wurde, und kehrte 1642 nach Khowarizm heim, wo er 1644 als Khan ausgerufen wurde. In jenen drei Jahren aber im Balkhan und in Mangischlak hat er das alte Oxusbett gesehen und von seinen Turkmanen-Freunden darüber Nachrichten gehört, die er glaubig annahm. Für ungebildete Völker sind 100 Jahre eine sehr lange Zeitdauer. In alten Zeiten fiel der Amu in das Kaspische Meer, d. h. nach ihrer Vorstellung wohl hundert Jahr vorher¹⁾). Als Woodrooffe 1743 diese Gegend am Bal-

1) Vgl. Rosier, I.e. S. 200.

khanbusen besuchte (Hanway 1. c. I, S. 153, vgl. Defremery, „Memoires d'histoire orientale", S. 380 und Humboldt, II, S. 240 und 241) war es ebenso: der Oxus, hiess es, habe vor 100 Jahren, d. h. vor langen Zeiten, aufgehört in das Kaspische Meer zu fliessen. Abulghazi aber berechnete, dass also noch zu Sofjan-Khan's Zeit der Amu den alten Lauf hatte. Genau kannten jedoch die braven Turkmanen den ganzen Lauf des alten Bettes nicht, wie ich oben gezeigt habe. Damals aber sah das ganze Land anders aus. Die Ufer des Flusses waren stark bevölkert und gut bebaut, Aecker, Obst- und Weingarten folgten einander in ununterbrochener Reihe. Es gehört ein gewisser Grad von Bildung dazu, die gegenwärtigen Verhältnisse ganz wegzudenken und sich BO eine ideale Lage vorzustellen. Das war diesen Turkmanen aber ebenso wenig möglich wie Abulghazi selbst. Die damaligen Einwohner lebten also nach ihrer Vorstellung ganz wie die Turkmanen. Sie verbrachten den Sommer in den Bergen; wenn hier das Futter karg wurde, gingen sie langsam mit ihren Heerden dem Thale zu; den Winter verlebten sie im Thale, am alten Bette des Oxus, wo sich wahrscheinlich in dieser Zeit noch Wasser sammelt (vgl. Humboldt, II, S. 241 f.), und in dessen Nahe sich Brunnen, ja selbst

einige Susswassersee'n befinden (Petermann, Mittheilungen, 1873, 8. 289). Da mögen auch die Saatefelder der Turkmanischen Nomaden gewesen sein, ganz auf die Art, wie sie die Arabischen Beduinen haben (vgl. Lerch, S. 12). So war die wirkliche Lage, die idealisirt wurde durch starke Bevölkerung anstatt zerstreuter Feldlager, durch Garten und Aecker statt des dürftigen Beduinen-Ackerbau's. Ich muss dahingestellt lassen, ob im sechszehnten Jahrhundert der Ackerbau mehr bedeutete als jetzt, nach Abulghazi S. 224 f., oder ob diese Angabe der Steuer noch zur idealen Auffassung jener Zeit gehört. Von diesen Turkmanen nahm Abulghazi vermuthlich auch die populäre Etymologie des Namens Balkhan, der als Ba-'l-Khan, *Vater des Khan's*, aufgefasst wurde und von Abulghazi mit komischer Wissenschaftlichkeit stets *plene* Abu-'l-Khan geschrieben wird. Wie wir aus Mokaddasi gesehen haben, ist der Name Balkhan alt; man findet ihn weiter bei Jacut, Ibn-'l-Athir, Ibn-Fadhlollah (Notices et Extraits, XIII, S. 289), Djordjani, und wie Jedermann weiss, hat sich der Name bis jetzt erhalten.

Diese Stelle aber über den alten Lauf des Amu steht nicht vereinzelt bei Abulghazi, sondern diese Vorstellung zieht sich, wie schon Lenz bemerkt (8.27),

durch das ganze Werk hindurch. Die nach der Hauptstelle wichtigste, die auch gewöhnlich citirt wird, findet sich S. 312 (vgl. Klaproth's Uebersetzung bei Humboldt 8. 238 f., und Lerch): Dreißig Jahr vor meiner G-eburt (also um 1575) bahnte sich der AmA einen Weg vom Orte der Kara-Ighor-Tukay [die Halbinsel der schwarzen Uiguren], oberhalb Khast-Minara [der Thurm von Khast, nach S. 307 am linken Ufer] und ergoss sich, indem er die Richtung zur Festung Tak nahm, in den See von Sir [See von Aral, so nach dem Flusse Sir d. h. Jaxartes benannt], wodurch die Umgebung von Urgendj verodete. Dessenungeachtet blieben die untern Klassen der Bevölkerung daselbst wohnen. Im Frühling zogen der Khan und das Heer an die Ufer des Flusses, wo man sich an den Stellen, welche sich am Besten zum Ackerbau eigneten, aufhielt, und nach der Erndte kehrte man nach Urgendj zurück." Desselben Ereignisses geschieht noch S. 318 Erwähnung: „Ilbars war in Khtwak [1623]. Urgendj war damals wie eine Wüste, da der Fluss, der an der Stadt vorbeifloss, ausgetrocknet war. Daher lagerte sich Habasch gegenüber der Festung Ttik am Ufer des Amu, wo er sich ein befestigtes Lager gemacht hatte." Dann hat man weiter die folgenden Stellen: S. 220: die vier Sohne

des Aminek-Khan erhielten Khiwak, Hazarasp, Kat, Buldumsaz und Mkitschka im Su-Buju (Fluss-Seite); Bagh-abadh, Nesay, Abiwerd, Tschehardeh, Mehina und Djahdjah im Tagh-Buju (Bergseite), wie auch die Turkmanen, die an den Ufern des Amfl wohnten, in AbulkMn (den Balkhanbergen) und in Dehistan." — S. 230: „Din-Mohammed-Sultan fasste eines Tages den Plan, sieh mit einigen entschlossenen Leuten nach Astarabadh zu begeben, um von da einen Einfall in Mazanderan zu machen; er verliess also Urgendj mit vierzig Mannern, ohne Erlaubniss seines Vaters. Er folgte den Ufern des Flusses, bis Tschikdalik, wo dieser einen Winkel macht, und begab sich von da nach dem Brunnen Dinar." (Der Brunnen Dinar ist auf den Karten verzeichnet. Er wurde von der Russischen Expedition von 1872 besucht, Petermann, Mittheilungen, 1873, 8. 289). — S. 241: „Sie reisten auf dem grossen Wege nach Urgendj, wo sie liber den Fluss setzten in einem Kahne (denn, in jener Zeit [um 1540] konnte man von Urgendj nach Wezir zu Schiff kommen)." Auf derselben Seite: „. . . sie kamen nach Pischgah. Da uberlegten sie unter sich, ob sie nach Urgendj oder nach Khiwa ziehen sollten. Man entschloss sich fur das letztere, denn, sagten sie sich, falls wir nach Urgendj gehen ,

werden wir daselbst Abdo-'l-aziz-Sultan (Sohn des Obeidallah-Khan) finden, und was noch schlimmer ist, wir werden u'ber den Fluss zu setzen haben; wenn wir dagegen nach Khiwa gehen, haben wir weder einen Fluss zu passiren, noch einen Feind zu befurchten."

Aus diesen Stellen geht klar hervor, dass nach Abulghazi's Meinung, der Amu vor 1575 von oberhalb Khast-Minara an eine siidwestliche Richtung hatte, an der Sudseite von Urgendj vorbeifloss und, wahrscheinlich u'ber Wezir, durch die Wuste lief, langs Pischgah und Tschikdalik, nach den Balkhanbergen. Er hat diese Vorstellung ziemlich consequent durchgefuhrt, allein, wie bei der Besprechung der Hauptstelle schon bemerkt wurde, er konnte sich nicht immer die Verhaltnisse seiner Zeit wegdenken. Khowarizm heisst nach ihm nicht nur zu seiner Zeit, sondern auch schon in der ersten Halfte des sechszehnten Jahrhunderts, Su-Buju (Flussseite) gegenuber dem Tagh-Buju (Bergseite), zu dem die Stadte in Khorasan und am Kaspischen Meere und das Balkhan-Gebirge gerechnet wurden (8. 229, 260); diese Unterscheidung aber ist in Abulghfizi's Vorstellung ein Anachronismus. Erst 1575 hatte nach diesem Autor der Fluss sich ein neues Bett gewahlt. Wir wissen aber durch Jenkinson bestimmt, dass 1558 der Amu nicht in das

Kaspische Meer floss. Ebenso wissen wir durch genannten Engländer, dass 1558 der Kanal von Urgendj schon angefangen hatte, auszutrocknen; auch hieran kann also eine Verrückung des Flussbettes im Jahre 1575 unmöglich Schuld sein. Statt dass diese Stellen die Glaubwürdigkeit der Nachricht über den Lauf des Oxus bestätigen, bringen sie also nur neue Belege dagegen. Es ist noch besonders hervorzuheben, dass Abulghazi nicht etwa an einer Bifurcation denkt; er meint bestimmt, dass sich der Hauptstrom des Amu bis 1575 in das Kaspische Meer ergoss, dass die nördliche Richtung wenigstens von Bend abwärts und die Mündung in den Aralsee erst damals entstanden. Diese Vorstellung hat er, wie gesagt, ziemlich consequent festgehalten. Seine Angaben über die Zeit vor 1575, insoweit sie mit dieser Vorstellung in einiger Verbindung stehen, sind daher nur mit grosser Vorsicht zu benutzen.

Ich komme unten auf die Stelle der Verrückung des Flussbettes im Jahre 1575 zurück, will aber schon hier Einiges sagen über die Worte „in der Richtung nachdem Castell Tuk“. Es mag poetische Ausschmückung des Abulghazi sein, wenn er S. 247 sagt, dass man oben von diesem in der Ferne den Thun Urgendj sehen konnte. Aber das

Urgendj nächstgelegenen Punkte am Amft war, somit jedenfalls unterhalb (westlich) von Bend lag, scheint aus den verschiedenen Stellen, wo es genannt wird, deutlich zu folgen (s. auch S. 252, 296, 301, 322). Da wir aber sehen werden, dass die Stelle des Oxusbettes, wo sich bei Bend der Laudanarm abzweigt, unverändert dieselbe ist wie 1558 und wahrscheinlich schon im zehnten Jahrhundert, haben die bezeichneten Worte keinen Sinn, ausser in der phantastischen Auffassung des Abulghazi, der damit deutlich sagen wollte, dass das jetzige Plussbett des Amu, schon weit oberhalb Bend, erst damals entstanden sei. — Die oben mitgetheilte Angabe Abulghazi's über die Entfernung von Ttik bis Urgendj wird von ihm auf derselben Seite bestätigt durch die Angabe, dass man, von Tuk nach Sonnenuntergang ausreitend, in der Mitte der Uacht in Urgendj sein konnte. Die Entfernung kann demnach auf höchstens 40 Werst geschätzt werden. Wahrscheinlich lag Tuk also umweit der Stelle des heutigen Khodscheili. Dies ist nicht bloss Conjectur. Abulghazi erzählt, dass sein Vater im Jahre 1604 einen Kanal graben liess, der bei Tuk abgeleitet wurde und durch den Gau von Mezdahkan lief; dieser Kanal hatte wenige Jahre nachher schon die Breite eines Pfeilschusses (Stadium) und

erreichte das Meer. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Kanal der Arm Kuwan-Dscharma ist, der sich bei Khodscheili vom AmA abzweigt und dann in nordlicher Richtung nach dem See fließt (Lerch S. 9 f., Schmidt, „die Expedition gegen Chiwa“ in der Russischen Revue, 1874, IV, S. 315). Die Lage von Mezdahkan kennen wir aus Istakhri, der es zwei Parasangen vom rechten Ufer des Flusses ansetzt, gegenüber Djordjanija.

Nach der Hauptstelle AbulgMzi's war das ganze Uferland des Amti stark bebaut. Da wir gesehen haben, dass die Zeugnisse von Djordjani und Jenkinson nur höchstens ein Jahrhundert für die Rückkehr des Oxus zum alten Bette nach dem Kaspischen Meere und dann wieder in das neue Bett zum Aralsee lassen, würde das Aufblühen einer Cultur mit Weingärten und Baumpflanzungen nichts Geringeres als ein Mirakel gewesen sein. Nun aber sagt Dr. Sievers in seinem Berichte über die Russische Expedition vom Balkhanbusen nach dem alten Oxusbette (Petermann, Mittheilungen, 1873, S. 288): „auch suchten wir vergeblich nach Ruinen oder Kanalbauten, die auf ein ehemaliges Bewohntsein der Flussufer hatten schließen lassen.“¹ Die Russische Expedition von 1873 fand viele Ruinen an den Ufern, doch hat diese das alte Bett nur von

Urgendj bis zuin See von Sary-Kamyseh untersucht (Petermann 1874, S.25).

Zu dem Schlusse, dass die Mittheilung Abulghazi's über die frühere Mundung des Amu in das Kaspische Meer nicht als geschichtlich anzunehmen sei, war auch Prof. Lenz gekommen, jedoch auf anderm Wege. Er hat nämlich auf Widersprüche in Abulghazi's Angaben hingewiesen, die aber zum Theil nur in den Uebersetzungen, nicht im Buche selbst gefunden werden. Darum hat, wie es scheint, seine Beweisführung bei Herrn Lerch kein Ohr gefunden. Was diesen betrifft, so habe ich schon oben meine Meinung ausgesprochen, dass er sich durch seine Prämisse, dass der Oxus vor dem zehnten Jahrhundert keinen Arm in das Kaspische Meer gesandt habe, gezwungen sah, dem Berichte Abulghazi's eine Autorität beizulegen, die er ihm gewiss nicht gegeben hatte, wenn ihm die merkwürdige Stelle des Mokaddasi bekannt gewesen wäre.

Eben diese Stelle macht es fast zur Unmöglichkeit, Abulghazi's Mittheilung als historischen Bericht aufzufassen. Es ist eine Thatsache, dass der Amu fortwährend nach Rechts drängt, was schon Istakhri und Ibn-Haukal wahrgenommen haben und was durch die neuern Untersuchungen bestätigt ist, s. Lenz, S. 50,

Lerch, S. 21 und 29, Petermann, 1874, S. 24b. Er gehorcht hierin, nach den ersten Autoritäten auf diesem Gebiete, einem Naturgesetze, „welches jeden in noidlicher Richtung fliessenden Strom unserer nördlichen Halbkugel zu einer bestandigen Abspulung seines ostlichen Ufers und somit auf die Dauer, soweit die Terrainverhältnisse es gestatten, zu einer Verschiebung seines Laufes nach Osten hin zwingt" (Kiepert, „Der alte Oxuslauf und der Aralsee", in der „Zeitschrift der Ges. für Erdkunde zu Berlin", 1874, S. 271). Dass der Fluss einmal in langst vergangenen Zeiten an einer schwachen Stelle sein rechtes Ufer durchbrochen (vgl. Lenz S. 43), oder, nach der Ueberlieferung, einen Kanal am rechten Ufer zum neuen Bett gewählt hat, ist damit ganz in Einklang, so wie auch dass der Hauptstrom in Khowarizm sich in späterer Zeit nach Rechts verlegt hat. Doch dass er ohne kunstlicher Eindämmung, von welcher wir nichts wissen, in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts urplotzlich das alte Bett wieder sollte eingenommen d. h. sich nach Links gewandt haben, um dann nach etwa funfzig Jahren wiederum die naturgemasse Richtung nach Rechts zu nehmen, ist ungeremt. Die ungeheure Menge von Salzen, die im alten Bette zwischen den Balkhdnbergen und Igdy

angesammelt sind (Petermann 1873, S. 289), beweist auch, dass der Fluss schon längst aufgehört hat, darin zu fließen.

Prof. Lenz hat die wahre Sachlage erkannt. Es blieben aber einige Fragen ungelöst, die nur durch neue Belege und abermalige Prüfung der Quellen zur Klarheit kommen konnten. Das Ergebniss ist also: seit den ältesten Zeiten, aus welchen wir zuverlässige Nachrichten haben, mündete der Oxus nur in den See von Khowarizm. Dass früher der Fluss in das Kaspische Meer floss, und damals die Gegend an der Mündung und in der Nähe von Khowarizm stark bebaut gewesen, besagt das alte Flussbett mit seinen zahlreichen Ruinen und besagt vielleicht auch die Ueberlieferung, die sich bis zum heutigen Tage im Lande erhalten hat. Die älteste Form der Ueberlieferung, die wir bis jetzt kennen, aus dem zehnten Jahrhundert, knüpft an die Verlegung des Flussbettes das Emporblihen von Khowarizm, was an sich nicht unwahrscheinlich ist. Damit wird aber das Ereigniss in die Zeit vor der Achemeniden-Herrschaft gerückt. Eine Untersuchung der alten Baureste wird aber das einzige Mittel sein, das uns vielleicht über die Frage „wann?“ Aufschluss geben kann.

Ich komme jetzt auf Jenkinson's Reise zurück. Lenz hat schon auf den Widerspruch hingewiesen (S. 20), der in seiner Angabe der Entfernung vom Aibugir-Busen nach Sellizure herrscht. Einmal sagt er, dass er den 5^{ten} October an den Golf gekommen ist und daselbst den folgenden Tag gerastet hat, ein wenig später, dass er am 4^{ten} October vom Golfe abreiste und den 7^{ten} in Sellizure ankam. Letzteres Datum scheint gesichert einmal dadurch, dass es mit Buchstaben, nicht mit Ziffer geschrieben ist, dann weil gleich darauf folgt, dass er am 9^{ten} beim Fürsten vorgeladen wurde. Die Wiistenreise, am 14^{ten} September angetreten, dauerte 20 Tage; wenn er aber schon am 4^{ten} October den Meerbusen verliess, musste er daselbst den 2^{ten} angekommen sein, es wurden also für die Wiistenreise nur höchstens 18 Tage bleiben. Das Datum 5^{ter} October dagegen für die Ankunft am Golfe stimmt mit der Angabe von je 20 Tagen für die Hinreise und den Riiekweg, wenn man, wie gesagt, einen Tag für den Aufenthalt bei Timur Sultan in Rechnung bringt. Es kommt auf diesen Punkt an, da es da von abhängt, ob Sellizure nur einen Tagemarsch von Meere lag oder drei').

1) Die Daten bei Witaen, von Lerch herubergenommen, S. 28, sind falsch.

Dass Ersteres das Richtige ist, findet eine Bestätigung im Bericht über die Reise von Thompson und Hogg im Jahre 1740, welchen man in Hanway's „Historical Account“ lesen kann (I, S.396 der Holl. Uebersetzung): „Wir reisten den 3^{ten} September vom Aralsee (vom sudwestlichen Ufer) ab und kamen an eine Tiefebene voll Schilfrohr, grosstentheils bis zur Kniehohe mit stehendem Wasser iiberdeckt. Man unterrichtete uns, das dies das Bett des Flusses Oxus war, welcher fruher zwischen dem Aralsee und dem Kaspischen Meere floss, dessen Mundung ') aber seit vielen Jahren durch die Tartaren abgedammt ist.

Am 5^{ten} kamen wir an die Stadt Jurgantz, die fruher eine grosse Stadt scheint gewesen zu sein, jetzt aber ganz in Trummer lag, mit Ausnahme einer Moschee“.

Herr Lerch hat, wie schon oben erwahnt ist, die hochst wahrscheinliche Verrauthung geaussert, dass Sellizure (Schayzure) aus Schehri-Wezir corrumpirt und derselbe Ort ist, dessen Abulghazi so oft unter dem abgekiirzten Namen Wezir Erwahnung thut. Wo aber lag dieser Ort? Jenkinson, der, wie bemerkt, sehr langsam reiste, verliess Sellizure am 14^{ten} October,

1) D. h. die Mundung in den Balkhanlnsen.

und erreichte Urgendj den 16^{teD}. Nach Abulghazi S. 235 betrug aber die Distanz nur 6 Agatsch (Parasangen), oder einen Tagemarsch. Mehrere Stellen bei Abulghazi beweisen dass die Stadt westlich von Urgendj gelegen war (z. B. S. 236, 247), und am Siidrande eines Bergplateau's (z. B. S. 236, 239). Dieses Plateau heisst bei ihm Gir, welcher Name in der Tiirkischen Sprache Hochebene bedeutet (Lerch S. 18, Abulghazi, S. 327), und es ist so gut wie sicher, dass mit diesem Gir das Ust-Urt¹⁾ gemeint ist (vgl. auch 8. 303 und 320). Ferner belehrt uns AbulgMzi (S. 248), dass zwischen Wezir und Urgendj das Grab des Scheikh Nadjmo-'d-din Kobra war, dessen auch Erwähnung geschieht bei Ibn-Batfita, III, 8. 6 und bei Hadji-Khalifa (*Djihdn-Numa*, S. 346 des Textes), dem einzigen Geographen, bei dem ich eine Notiz über Wezir gefunden habe. Wenigstens unter diesem Namen. Denn es kommt mir sehr wahrscheinlich vor, dass Wezir derselbe Ort ist, welchen die altera Geographen Git nennen, und dessen Ruinen vermuthlich die sind, welche jetzt Deu-Kissken genannt werden, und „an einem Abhange des Ust-Urt und zwar dicht am Tschink“ liegen (Petermann, Mittheilungen, 1874,

1) Ust-Urt, oorrecter Uest-jurt, bedeutet auch Hoch-Land.

8. 25^b), oder die 36 Werst südwestlich von Urgendj gelegenen Ruinen Scheruan (Schmidt, „die Expedition nach Chiwa“ 1. c. V, S. 173).

Ich finde jetzt dass ich die Stelle des Istakhri über dieses Git (S. 302 = Ibn-Haukal, S. 352) nicht gut edirt habe. Die Bestimmung der Lage eines Ortes durch einen anderen, dessen Lage ganz unbekannt ist, dessen Name sogar anderswo gar nicht vorkommt, ist ungereimt, und dies gilt von Kudjagh, wie in meiner Ausgabe steht, nach den beiden (ziemlich schlechten) Handschriften des Ibn-Haukal. Die Persischen Uebersetzungen haben eine andere Lesart, wonach *r* statt *u* steht, und für *gh* auch *ndj* gelesen werden kann. Aendert man nach diesen Angaben die Lesart des Textes, so erhält man Korgandj, d. h. entweder Djordjanija (Gorg&ndj, Urgendj), oder das in dessen Nahe liegende Klein-Djordjanfja, das unter dem Namen Gorgandjek in den Persischen Uebersetzungen vorkommt (s. Istakhri S. 300*, Ibn Haukal S. 351[^]). Die Uebersetzung der Stelle lautet demnach:

Die cultivirte Gegend (an der Westseite des Flusses) endet beim Dorfe Git, das fünf Parasangen von Gorgandj entfernt ist. Hier ist der Culturstreifen so schmal, dass er sich auf den Bezirk von Git beschränkt. **Der** Ort liegt in der Nahe des Berges, hinter wel-

chem die Wiiste ist." Mokaddasi sagt über Git: es ist ein grosser Ort, mit ausgedehntem Bezirke in die Wiiste hinein; es bildet einen befestigten Grenzplatz gegen die Ghozz, und von da aus betritt man ihr Gebiet." — Die Ghozz hatten das ganze IJferland des Aralsees inne, nur gehörte in der Blüthezeit Khowarizm's das Flussdelta, die Strecke zwischen Djordjanija und Git im Süden und Karjat-Barategin und Madhminia im Norden, diesem Staate an. Die beiden nordlichen Grenzorte werden von Abulghazi nicht erwähnt; in seiner Zeit aber und schon früher war Wezir die Hauptstadt einer Provinz von Khowarizm, die das ganze IJferland zwischen Amu-Darja und Sir-Darja umfasste. Denn S. 212 zählt er unter die Dependenz von Wezir Tersek und Jangi-Schehr. Letzterer Ort ist aller Wahrscheinlichkeit nach Jangi-Kent oder mit seinem Arabischen Namen al-Karjato-'l-djadida (Neudorf, Neustadt), das nicht weit vom Ufer des Jaxartes lag, zwei Tagemarsche von der Mündung des Flusses. Im zehnten Jahrhundert war es die Winterresidenz des Ghozz-Königs. S. Ibn-Haukal, 8, 393 und Masudi oben S. 15. Die nordliche Lage von Jangi-Schehr aber erhellt aus Abulghazi S. 236 f.

Das Gebirge in der Nähe von Git ist ohne Zweifel, wie auch Lerch meint (S. 17), der Djaghra bei

Djordjani (s. oben S. 25) oder der Djaghr&ghozz, d. h. der Djaghra der Ghozz, bei Istakhri (S. 304, Ibn-Haukal S. 354), wie der siidostliche Auslaufer des Sijah-Kuh hiess, den man jetzt Ust-Urt nennt. Dieser sudliche Abfall des Ust-Urt heisst jetzt Tschink (Steilufer), und daselbst muss Sellizure gelegen haben nach Lenz S. 21. Lerch hat es in seiner Karte verzeichnet am Sudost-Rande des Ust-Urt, doch nach meiner Ansicht viel zu weit nach Westen. Ich glaube vielmehr, dass der Ort, wenn auch nicht in gerader Linie, zwischen dem See und Urgendj lag. Diese Lage muss man auch dem alten Git zuweisen. Sie wird gefordert durch den Reisebericht Jenkinson's und auch dadurch, dass nach Jenkinson's Karte und Beschreibung dieser Ort an dem Flussarm oder Kanal lag, der von Urgendj kam; dies bestatigt Abulghazi fur diese Zeit (S. 241), und zugleich folgt aus seinen Worten, dass dieser Kanal zu seiner Zeifc versandet war. Nach Abulghazi 8. 236 war es vom ostlichem Punkte des Gir noch eine Parasange nach Westen hin entfernt.

Nach welchem Wezir Git „Stadt des Wezirs“ genannt wurde, kann ich nicht ausfindig machen. Die Distanz zwischen Wezir und Urgendj scheint nach Jenkinson und Abulghazi ein wenig grosser, als

Istakhr (Ibn-Haukal) zwischen Git und Gorgandj an-
giebt. Aber erstens ist es unsicher, ob dieser Gross-Gor-
gandj (Djordjanija) meint oder Klein-Gorgandj, welches
in südöstlicher Richtung von Djordjanija scheint ge-
legen zu haben (*Djihan-Nunia*, S. 345 Z. 4 v. u.),
und zwar nach Hadji-Khalifa und Abulfeda 10 Meilen,
nach Jacut (IV, S. 261 Z. 1)³ Parasangen von jenem
entfernt. Und ferner ist es nicht sicher, dass Alt-Ur-
gendj an derselben Stelle gebaut ist, wo früher Djor-
djanija lag.

Djordjanija oder Gorgandj war nach Sachau 1. c.
8. 26 eine sehr alte Stadt. Nach Mokaddasi hatte
sie vier Thore, von welchen er das Pilgerthor nennt,
bei welchem Maman und sein Sohn Ali sich jeder
einen Palast gebaut hatten. Schon Istakhri nennt sie
die zweite Stadt im Lande und sagt, dass daselbst
der Hauptmarkt für die Ghozz war, und von da aus
die Handelskaravanen nach Djordjan, nach Khazar
und Khorasan gingen. In Ibn-Haukal's Zeit waren
die Handelsverbindungen der Stadt mit dem Khaza-
renlande wie auch mit Khorasan (zeitweise) abgebro-
chen. An einem der Thore befand sich ein geraumiger
Platz, wie der Rigistan in Bokhara, wo die Ghozz
ihre Schafe zu Markt brachten. „Die Stadt nimmt fast
täglich in Blüthe zu“, sagt Mokaddasi, „aber sie ist

eng gebaut, so dass man in der Stadt keine Kanäle haben kann und das Wasser nur bis zu den Thoren geföhrt wird". Die Stadt war eine Parasange vom Flusse abgelegen, aber 2 Parasangen unterhalb der Hauptstadt Kath war der Kanal von Wadak vom Flusse abgeleitet, mit welchem sich in Andarastan, einen Tagemarsch oberhalb Djordjanija, der kleinere Buh-Kanal vereinigte. Zusammen bildeten diese einen bedeutenden Kanal, auf welchem die Schiffe bis ganz in die Niihe von Djordjanija fuhren. Denn einen Pfeilschuss (ein Stadium) von der Stadt weit, war ein kiinstlicher Damm aus Reisig und Balken mit grossem Geschick gebaut, wie Mokaddasi sagt. Aus diesem Kanale wurden dann kleinere Kanäle nach der Stadt geleitet. Es ist nicht ganz klar, ob dieser Damm das Wasser ganz hemmte oder ihm nur eine andere Eichtung gab. Das letztere ist wahrscheinlich und wird von Mokaddasi erzahlt, der aber hier den grossen Kanal mit dem Hauptstrome verwechselt. Wir wissen bestimmt, dass Djordjanija eine Parasange vom Flusse entfernt war, wie alle grossem Orte gewöhnlich in einiger Entfernung vom Hauptflusse liegen (Lenz S. 14)¹). Doch sagt Mokaddasi: Djordjanija,

1) Auch jetzt „liegen fast alle Stadte des Chanats nicht am Flusse selbst, sondern 2—6 Werst von demselben enternt; nur Kiptschak macht

die Hauptstadt der Khorasan-Seite, liegt am Djeihn, so dass das Wasser seine Seiten berührt, darum hat man ihn kunstlich abgewehrt mit einem Damm von Reisig und Balken und ihn so nach Ost gelenkt. Die Arbeit ist wirklich staunenswerth. So wird dann der Fluss durch die Wüste nach Karjat-Barategin geführt und fliesst jetzt an einer Seite. Dann haben sie aus ihm kleine Kanäle abgeleitet bis zu den Thoren der Stadt". Nachher aber erzählt er, wie Istakhri, dass Wadak und Buh-Kanal sich vereinigen und nach Djordjanija fliessen, „wo der Damm, von welchem wir gesprochen haben, das Wasser hemmt."

Der Damm war gebaut, um den Wasserandrang im grossen Kanale, der für die Stadt gefährlich wurde, von Djordjanija abzulenken. Als 1220 die Tataren Djordjanija nach langer Belagerung genommen und ausgemordet hatten, durchbrachen sie diesen Damm, wie Ibno-'l-Athir, XII, S. 257 f. und Dimaschki, ed. Mehren, S. 223 erzählen, worauf das ganze Stadtgebiet überschwemmt wurde, alle Gebäude einsturzten und an der Stelle der Stadt ein Wasserpfuhl entstand, so dass Alle, welche dem Schwerte der Tataren entkommen, ertranken oder unter den einsturzenden Mauern

eine Ausuahme", Kuhn, „Bericht über raeine Reise durch das Chanat Chiwa etc." in der Ruasischen Revue, 1874, IV, S. 64.

den Tod fanden. Djowaini erzählt (Defremery, „Memoires d'histoire orientale“, S. 381 Anm.) und nach ihm vermuthlich Abulghazi (S. 119), dass die Belagerer, als sie die Stadt nicht mit Gewalt nehmen konnten, beschlossen, die Wasserzufuhr nach der Stadt abzuschneiden und das Wasser des Djeihtin durch einen Damm zu hemmen. Die 3000 Soldaten aber, welche mit der Construction dieses Dammes beschäftigt waren, wurden bei einem Ausfall von den Belagerten überrascht und getodtet. Es ist schwer einzusehen, warum man nicht lieber that, was nach der Eroberung geschah. Dass aber die Stadt damals ganz zerstört wurde, bezeugt mit Ibno-'l-Athir auch Jacfit, der erst kurz vor der Katastrophe die Stadt verlassen hatte (H, S. 54, Z. 14 ff.). Etwa zehn Jahre nachher wurde, nach Ibno-'l-Athir, XII, S. 323 unter dem Jahre 628 (= 1231), in der Nahe der alten Hauptstadt Djordjanija eine neue grosse Stadt gebaut, das heutige Alt-Urgendj, das im folgenden Jahrhundert von Ibn-Batilta besucht und beschrieben wurde.

Wie es bei der neuen Stiftung mit dem Damme gegangen ist, wird, so weit ich sehe, nirgends berichtet. Wir können das nur rückwärts aus den Berichten Jenkinson's und Abulghazi's erschliessen. Es scheint also, dass der grosse Kanaldamm nicht hergestellt war,

sondem der Seitenkanal nach Djordjanija sich zu einem grossen Kanale erweitert hatte, der von Urgendj nach Wezir und dann weiter nach Suden floss. Dieser Kanal hatte, als Jenkinson die Gegend 1558 besuchte, angefangen, zu versanden. Wenige Jahre nachher war er ganz ausgetrocknet.

Ich komme aber hier zu einer Frage, deren Beantwortung nicht innerhalb meiner Kompetenz liegt, und welche ihre Losung von der Ilussischen Expedition zur Erforschung des untern Amu-Darja erwartot, die in Juli des vorigen Jahres ihre Untersuchungen angefangen hat, namlich zu der Frage, wo man den grossen Kanal, der von Andarastan nach Djordjanija lief, zu suchen hat. Ich will aber sagen, was mir nach den historischen Nachrichten am wahrscheinlichsten vorkommt. Meine Hypothese ist, dass der Kunja-Darja, der nach der Mittheilung bei Petermann, 1874, 8. 24, „etliche Werst unterhalb der Stadt Pitnak aus dem Amil tritt und von Osten nach Westen lauft, um sich acht Werst oberhalb Kunja-XJrgentsch mit dem Laudan (Lausak)-Flussbette zu vereinigen“, das Bett dieses Wadak-Kanals ist, und dass am Vereinigungspunkte der beiden Flussbetten die Stelle des alten Dammes war, der 1220 durchbrochen wurde. Der Anfang des Kanals war nach Istakhr 2 Arab.

Meilen, oder nach Mokaddasi 1 Parasange unterhalb des Anfangs des Kanals von Khiwa, 2 Parasangen unterhalb Kat. Nach meiner Berechnung stimmt das zum Anfang des Kunja-Darja. Der Kanal was sehr breit, und seine Nahe wurde der Stadt Djordjanija so gefährlich, dass man gezwungen war, dem Wasser eine andere Richtung zu geben. Der Kanal aber kam ganz nahe an die Stadt heran, die wahrscheinlich ein wenig nordlicher lag als Alt-Urgendj. Auch dies stimmt zu den Angaben über den Kunja-Darja. Wo aber war denn das wirkliche alte Bett des Oxus? Lenz S. 38 beschreibt ein altes Flussbett, Deudan genannt, das südlich vom Kunja-Darja in fast westlicher Richtung läuft, und das Urgendj nicht berührt haben kann, sondern sich viel südlicher, ungefähr beim Damm Salak-bend, mit dem Kanal von Urgendj vereinigen muss. Er hat für diese Angabe zwei Zeugen, eine handschriftliche Karte und „eine Beschreibung des Khanat Chiwa von einem ungenannten Autor, der aber sehr ausgezeichnete Kenntnisse dieses Gebietes verrath.“ Als nach der Eroberung von Khiwa die Russen auf ihrem Wege nach Alt-Urgendj am Deudan vorbeimarschirten, erfuhren sie von den Turkmanen, dass er, an den Bergen Mongyr und dem Punkte Tunukly vorbei, bis **zum** Sary-Kamysch gehe (Schmidt, **die**

Expedition gegen Cliivva" 1. c. Y, S. 172). Merkwürdig ist es, wie schon Lenz bemerkt hat, dass die Turkmanen am Balkhangebirge das trockene Flussbett auch Deudan nennen (Vambéry, „Reise in Mittelasien“, 8. 89). Ueber dies alte Bett wird uns hoffentlich die Russische Expedition belehren. Sind die Angaben richtig, so muss dieser Deudan das alte Flussbett sein aus der Zeit, als der Oxus noch ins Kaspische Meer mündete. Denn es ist kaum anzunehmen, dass sich der Oxus damals so ganz nahe am Aralsee bei Djordjanija plötzlich nach Süden und dann wieder nach Westen wandte. Rosier scheint dies auch eingesehen zu haben, da er 8. 215 sagt: „Hatte aber der Fluss einmal jene Depression seines Deltas erreicht, so war eine spätere nochmalige Ablenkung seiner Gewässer in anderer Richtung unmöglich“. Ist aber der Kunja-Darja nicht das alte Oxusbett, so muss er der genannte grosse Kanal gewesen sein.

Nachdem 1220 der Damm zerstört war, wuchs der Seitenkanal nach Urgendj, der so genannte Tschark-rauk (Lenz, 8. 14, 21 vgl. 35, Lerch S. 13), zu einem bedeutenden Strome an, der wahrscheinlich südwärts floss, bis er etwa zu Salak-bend oder noch mehr nach Süden mit dem alten Oxusbette zusammentraf **und vielleicht noch Wasser nach dem See von Sary-**

Kamysch fuhrte. Dieser Kanal war um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts halb, um 1575 vollig ausgetrocknet, doch die Erinnerung daran lebte noch, als Abulghazi schrieb, und wurde von ihm combinirt mit den Berichten iiber den friihern Lauf des Amu nach dem Kaspischen Meere ¹).

Der Laudan aber ist nach meiner Ansicht der alte Oxusarm, der eine Parasange (6 Werst) weit nordlich von Djordjantja lief und dann nordlich von Git nach dem jetzt ausgetrocknetem Aibugir floss. Ich glaube namlich nicht, dass sich der nordliche Arm, heute der einzige Hauptarm ²), im zehnten Jahrhundert noch nicht gebildet hatte. Nach Istakhri miindete der Amu in den See, nachdem er zwischen Git und Madhminia geflossen hatte. Letzteres lag 4 Parasangen (24 Werst) vom rechten Ufer entfernt. Die Distanz Git's vom Flusse wird nicht angegeben. In der Nahe von Madhminia, doch ein wenig weiter vom Flusse ab, lag Karjat-Barategin, ein befestigter Grenzort, nach Mokaddasi nah am Berge. Von da kamen die Bausteine fur die Stadte Khowarizms. Ibn-

1) Nach dem oben Gesagten ist die Meinung Rosier's (l. c. S. 180), dass der Tscharkrauk ein Rudiment des alten Oxus sei aus der Zeit seines Verlaufes zum Kaspischen Meere, zu verwerfen. ,

2) Der sich aber in eine Menge von Mundungsarmen vertheilt.

Haukal, S. 30, Z. 12 bestätigt die Lage am Gebirge. Diese Bestimmung zwingt uns, meine ich, anzunehmen, dass der nordliche Arm, der in den Aralsee fließt, schon damals existierte. Dies wird noch bestätigt durch die Lage von Mezdahkan, 2 Parasangen vom nordlichen Ufer, was, wie oben gezeigt ist, zu dem stimmt, was Abulghazi über diesen Gau erzählt. Unweit Kerder nahm, wie Istakhri sagt, der Fluss eine andere Richtung. Wir müssen dies so verstehen, dass sich daselbst der südliche Arm nach Djordjantja abzweigte. Obgleich Istakhri, Ibn-Haukal und Mokaddasi Khowarizm ziemlich genau kannten, ist es doch klar, dass das eigentliche Delta ihnen nicht aus unmittelbarer Anschauung bekannt war. Sie beschreiben den Weg an den beiden Ufern, am rechten Ufer von K&th nach Khas, Kerder, Karjat-Barategin, amlinkon Ufer, nachdem man, von Kath kommend, den Oxus passiert hatte — wo, wird nicht präzis angegeben — nach Nuzwar, Djordjantja, Git. Doch das Delta, dessen Winkel ungefähr auf der Höhe von Kerder war, scheinen sie sich weggedacht zu haben. Von einer Beschiffung des Flusses unterhalb Djordjantja, die das Richtige gezeigt haben würde, ist nirgends die Rede. Und **der** Landweg an beiden Ufern von **Ort zu Ort war** stets in **einiger Entfernung** vom **Flusse**. **Man**

beschreibt den See nur als einen Schilfmorast und kennt die Grosse **nur** vom Horensagen. In diesen linken Arm wurde aller Wahrscheinlichkeit nach das Wasser des grossen Kanals abgeleitet, und so war eine Verbindung dieses Armes mit dem Seitenkanal nach Urgendj nur durch den Damm abgeschlossen. Nach der Zerstörung des Damraes im Jahre 1220 wurde der Kanal auch direct aus dem Oxusarme gespeist und wuchs jetzt zu einem bedeutenden Strome an. Vielleicht ist damals eine sehr grosse Aenderung eingetreten, namlich so, dass der Laudan-Arm durch den Urgendj-Kanal nach Siiden verlief und nicht langer in den See mundete, im Folge dessen aber der grosse Wadak-Kanal abgeschlossen wurde. Der Kanal von Urgendj wurde somit in Wahrheit ein Arm des Amu, und Jenkinson sowie Abulghazi hatten ein gewisses Recht, diesen Kanal Oxus oder Amii zu nennen. Wie wir gesehen haben, giebt Abulghazi einen falschen Grund an fur die Austrocknung dieses Kanals. Wahrscheinlich wurde er bei Bend abgedammt. Ich denke dies darum, weil, sobald dieser Damm zerstort ist, der Arm wieder fliesst. Nach Russischer Mittheilung bei Petermann 1874, S. 26 „floss das Wasser, wie man daselbst sagte, aus dem Laudan **durch das Bett des Urun-Darja bis zu den See'n**

Sary-Kamysch noch vor elf Jahren, und vor sechs Jahren floss es noch bis zum Damm Ighenklytsch, 62 Werst hinter Kunja-Urgentsch. Das Wasser aus dem Amu-Darja (d. h. aus diesem Arme) verschwand in Folge des Dammbaues am Laudan und im Urun-Darja selbst, welche Damme den Zweck hatten das Wasser den Turkmenen zu entziehen, welche sich im Laufe dieses Jahrhunderts am Ufer des Urun-Darja angesiedelt hatten und sich durch ihren wilden und kriegerischen Charakter auszeichneten". Das letzte geschah 1858, als Lerch den Amu hinauffuhr (S. 9).

Dass der Laudan-Arm ¹⁾ den See von Aibugir nicht mehr erreichte, war aber jedenfalls schon langst vor Abulghazi der Fall, da Tuk, an der Alt-Urgendj am nächsten liegenden Stelle des Amu-Ufers, von dieser Stadt ungfahr 40 Werst entfernt war, und zwischen Tuk und Urgendj kein Wasser von einiger Bedeutung war.

1) Sollte vielleicht der Name dieses Armes aus dem des grossen Kanals Wadak (Wadhak) erkurt werden können? Die Lesart dieses Namens in den Handschriften schwankt zwischen Wadak (Wadhak) und Wadan. Es ist nicht unmöglich, dass hieraus mit dem Arabischen Artikel die Namen Laudan und Lausak entstanden sind. Der Artikel fehlt zwar bei Istakhrl und Mokaddasi, aber diese haben auch stets Kath ohne Artikel, das zu Ibn-Batuta's Zeit so gewöhnlich mit dem Artikel ausgesprochen wurde, dass dieser das *al* wie zum Namen georig betrachtet und Alkath (nicht al-Kfth) achreibt (III, S. 20J.

Jenkinson hielt also den Kanal von Urgendj für den Oxus selbst. Er ging von Urgendj 100 Meilen den Fluss (richtiger den Kanal) entlang und kam dann an einen grossen Fluss, den er Ardock nennt, der jedoch nichts sein kann als der Hauptstrom des Oxus (vgl. Lenz S. 21 f.). Die Entfernung von Urgendj bis zu der Stelle des Amu-Darja, wo der Laudan-Arm von ihm ausgeht, beträgt gegenwärtig 70 Werst (Lenz S. 27), das ist ungefähr ebensoviel, und nach den Angaben der Grossen Karte lag Urgendj 50 alte d. h. 70 neue Werst vom Arsas (Argas), dessen Name aller Wahrscheinlichkeit nach identisch ist mit Ardock, und demnach auch den Hauptstrom des Amu bezeichnet. Mit dieser Identification ist aber sehr viel gewonnen. Denn da haben wir die Sicherheit, dass bei Bend der Amfi-Darja noch dasselbe Flussbett hat, wie in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, indem dessen Verriickung nach Eechts wahrscheinlich schon durch die Nahe des Scheikh-Djelil-Gebirges verhindert wurde. Auch daraus ist die Schlussfolgerung nothwendig, dass Abulghazi S. 312 (s. oben) eine falsche Vorstellung über den Grand der Austrocknung des Kanak von Urgendj gegeben hat. Die Veränderung eines Theiles des Flussbettes im Jahre 1575 bestand wahrscheinlich darin, dass ein Kanal unterhalb Kat, ver-

muthlich der Kanal von Kerder (Istakhri S. 303), der ebenso gross war, wie der vereinigte Wadak und Buh-Kanal, zum Hauptstrome wurde. Dieser neue Theil des Oxusbettes fing an oberhalb Khast-Minara, des Thurmes von Khast, der wie aus Abulghazi S. 307 (das Reservoir von Jarmisch, jetzt noch Kanal von Jarmisch) und 321 erhellt, westlich von Kat an der Siidwestseite des Flusses lag. Wahrscheinlich ist dieser Ort derselbe, der fruher Khas hiess. Mokaddast setzt ihn in seinem Itinerar eine Tagereise westlich von Kat an's Ostufer des Flusses. In den Persischen Uebersetzungen des Istakhri wird Khas unter den Stadten Khowarizm's mitgezahlt (Istakhri S. 3003, Ibn-Haukal S. 351^d), und wahrscheinlich wird der Ort bei Istakhri und Ibn-Haukal Der-Khas (Pforte von Khas) genannt (Ibn-Haukal S. 351 f., Istakhri S. 341, nach dem er wie bei Mokaddasi zwischen Kat und Kerder liegt, aber zwei Tagereisen weit von Kat). Ist diese Identification richtig, so bestatigt die Lage dieser Stadt, im zehnten Jahrhundert am rechten, in Abulghazi's Zeit am linken Ufer, die Verlegung des Flussbettes. Der Kanal von Kerder war schon zu Istakhri's Zeit so bedeutend, dass man sagte, er ware fruher der Hauptstrom gewesen, und er bildete wirklich einen Arm des Flusses, da der Kanal

auf der Hobe von Kerder sich wieder mit dem Hauptarme scheint vereinigt zu haben; denn nach der Angabe Istakhri's stieg oder fiel das Wasser im Kanal mit dem Steigen oder Fallen des Oxus.

Die Veränderung des Flussbettes im Jahre 1575 betraf somit einen Theil des Flusses unterhalb Kat und oberhalb Bend. Liegt aber das gegenwärtige Kat, wie Herr Lerch S. 21 vermuthet, an der Stelle des alten Kat, so muss nach 1665, dem Sterbejahr Abulghazi's, eine zweite Verschiebung des Flussbettes nach Rechts Statt gefunden haben. Denn dass Kat noch in der Zeit dieses Fürsten am rechten Ufer lag, folgt so gewiss aus seiner Erzählung S. 307 und 317, dass es sich nicht bezweifeln lässt. Es müsste dann der grosse Gau-Khowara-Kanal gewesen sein, den Djordjani Kat-Khowara nennt, der ebenso wie vorher der Kerder-Kanal an die Stelle des frühern Flussbettes getreten wäre. Dies ist aber nicht wahrscheinlich. Lenz S. 22 sagt: „später (nach 1600) ist die Stadt Kat durch den Einsturz des rechten Ufers des Amudarja zerstört worden“; und Kuhn erfuhr auf seiner Reise im heutigen Kat von den Einwohnern, dass die Ruinen des alten Kat sich auf dem rechten Ufer des Flusses befinden (Russische Revue 1874, IV, S. 64). **Kuhn** besuchte dann Schah-Abbas-Wall, wel-

ches, wie man sagte, auf der Stelle des alten Kat, und zwar Neu-Urgendsch gegenüber liegt, sagt aber nichts von seinen Ergebnissen.

Was Jenkinson vom Laufe des Ardock erzählt, ist wiederum reine Phantasie, d. h. Jenkinson erfuhr, und das war richtig, dass der grosse Pluss in den der Urgendj-Kanal mündete, nach Norden floss. Allein er combinirte damit seine theoretischen Ansichten, die er den Alten, insbesondere Polybius entnommen; dadurch wurde aber der See von Aral in seiner Vorstellung zu zwei See'n, deren einen er unter dem Namen See von Chitay sehr weit nach Norden versetzte, während er den südlichen Theil zu einem Busen des Kaspischen Meeres machte. Wenn man die Kaite der Lander am Kaspischen Meere in Hanway's Historical account von 1753 vergleicht, sieht man, dass die Geographen sich noch damals den nordlichen Lauf des Oxus als sehr lang vorstellten.

Mit Ardock kann aber nur der Irtysch gemeint sein. Das erhellt nicht nur deutlich aus der Karte Jenkinson's, wo der Ardock das Meer von Khitaja durchströmt, wie der Irtysch den Dsaisang-See (Saisan, auch See von Ardysh), um sich mit dem Ob zu vereinigen, sondern auch aus dem Sendschreiben des Johannes Balakus an den berühmten Mercator vom Jahre

1581 (Hakluyt I, S. 509 f.): Eum fluvium (Profluentem flumini Ob illabentem) Ardoh illi vocant, qui influit in lacum Kittayum, quem Paraha illi nominant, cui contermina est gens latissime fusa, quam Carrah Calmak appellant, non alia certe quam Cathaya". Zu dieser Stelle bemerkt Hakluyt richtig am Rande: „ Ardoh flumen influens in lacum Kitthayam: de quo in itinere ad Boghariam scribit Antonius Jenkinsonius". Zu der Stelle in Jenkinson's Beschreibung verweist er den Leser auf Will. de Rubricis. Es scheint mir, dass er die Stelle in d'Avezac's Ausgabe 1839, S. 98, im Auge hat. Den Namen hat de Rubruk aber nicht. Welch unklare Vorstellungen vom nordöstlichen Asien man damals hatte, ist für uns kaum zu begreifen, auch wenn wir die Karte von Ortelius vor uns haben. Und diese genossen damals das höchste Ansehen. Hakluyt giebt ein Verzeichniss der Sachen, welche die nach Nordosten Reisenden jedenfalls mitnehmen sollen, darunter auch des Ortelius „booke of Mappes", mit der Bemerkung wenn Ihr des Ortelius Kartenbuch mitnahmet, um euch all diese Gegenden zu merken, wurde das nichts libel sein: und, wenn nathig, ware es dem Gross-Khan zu schenken, da es für diesen Fürsten eine Gabe von ungeheuerem Werth sein wtirde". Der Arsas (Argas) der Grossen Karte

ist ebenso der Irtysh'). Es ist klar, dass der Verfasser dieser Karte und Jenkinson ungefähr dieselbe Vorstellung hatten. Auch Ersterer hat, wie schon Lenz bemerkt, von Urgendj bis zum Flusse 50 alte d. h. 70 neue Werst. Die Stadt Kah(g)an d. h. des Khakans am Flusse Ugus, „wo der Bruder des Czaren von Jurgens lebt“, ist vielleicht Kath, 220 alte oder 308 neue Werst vom See, was ungefähr = 6 Tagesmarschen ist. Denn in dieser Entfernung vom See lag Kath nach den Arabischen Quellen. Dieser Autor macht aber aus dem Oxus zwei Flüsse, ungefähr wie das *Djihdn-Numa*, nämlich Ugus und Amti-Darja + Arsas. Die Verwirrung ist in dieser Beschreibung so gross, dass man sich nicht einmal vorstellen kann, wie der Verfasser sich das alles gedacht hat.

Die historische Topographic der meisten Deltalan der ist schwierig. Für Khowarizm wird die Aufgabe noch dadurch unendlich erschwert, dass von den alten Städten und Kanälen nur sehr wenige, wenigstens mit ihren fñihern Namen, iibergeblieben sind. Oberhalb Khiwa haben wir als feste Punkte die Festung Hazardsp, 14 "Werst vom Flusse und ein wenig mehr

1) Hosier's Deutuiig des Namens (S. 210) ist gewiss falsch.

als 60 Werst von Khtwa (Petermann, Mittheilungen, 1874, S. 103^a, 104^a; Russische Revue, 1874, IV, S. 136); Schurakhan, in dessen Nahe die Russischen Truppen 1873 über den Amu setzten; die Stromschnelle 150 "Werst oberhalb Pitnak (Lerch S. 18); Darghan, das auf Kiepert's Karte verzeichnet ist, obgleich mit einem Fragezeichen; 1651 wird es von Abulghazi, S. 349, noch mit Sadur erwähnt. Auch findet man bei Abulghazi unterhalb Khiwa noch Gerden-Khast, das alte Kerderan-Khas, erwähnt, wahrscheinlich (s. oben) Khas unter dem Namen Khast-Minara, und Mezdahkan. Wir wissen, dass Urgendj in der Nahe des zerstorten Djordjanija lag, aber die Lage von Gross- und Klein-Djordjanija ist im Einzelnen noch unbestimmt. Wie ich oben gezeigt habe, ist es auch noch sehr unsicher ob das heutige Kat die Stelle der alten Hauptstadt einnimmt.

Die Russische Expedition zur Erforschung des untern Amti-Darja wird manchen dunklen Punkt aufklaren. Damit aber die Geographen ihre Resultate sogleich und leicht für die historisch-topographischen Probleme benutzen können, habe ich gemeint, damit ein nützliches Werk zu thun, dass ich diesen Blättern die Uebersetzung der beiden Hauptquellen für die Topographic von Khowarizm im zehnten Jahrhundert:

Istakhri (Ibn-Haukal) und Mokaddasi beifuge. Vom Erstem hat Herr Lerch in seiner Abhandlung eine im Allgemeinen richtige, aber abgekürzte Uebersetzung gegeben, die Geographie des Letzteren ist, wie oben gesagt, nicht leicht zugänglich. Diesen Stellen habe ich einige zerstreuten Notizen aus andern Schriftstellern angehangt. Fugt man zu diesem Material noch Jacllt's Artikel Khowarizm, welchen Wiistenfeld in Band 18 der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, 8. 480 ff. übersetzt hat, so hat man, glaube ich, das Material für die Beschreibung dieses Landes zur Zeit der Araberherrschaft so gut wie vollständig beisammen. Nicht bei alien Namen ist Lesart und Aussprache sicher, ich habe mich aber kritischer Bemerkungen in der Kegel enthalten. Für diese kann ich auf die Anmerkungen zu meiner Ausgabe von Istakhri und Ibn-Haukal verweisen.

Istakhri.

Khovarizm (Kharizm) ist der Name des Landes (nicht der Hauptstadt). Es ist sowohl von Khorasan als von Mawara'n-nahr (Transoxanien) abgeschnitten, da die Wiiste es von alien Seiten umringt. Im Norden und Westen stosst es an's Gebiet der Ghozzija; die nachstliegenden Lander im Siiden und Osten sind Khorasan und Mawara'n-nahr. Es ist ein ausgehntes Land mit vielen Stadten, am Endlaufe des DjeiMn; hinter ihm giebt eB an diesem Flusse bis zu seiner Mundung in den See von Khovarizm kein bebautes Land. Khovarizm liegt an beiden Ufern des Djeihun; die Hauptstadt ist auf der nprdlichen Seite (am rechten Ufer), doch an der sudlichen Seite (am linken Ufer) liegt auch eine grosse Stadt, die al-Djor-dj&nija (Gorgandj) heisst und nach der Hauptstadt die grosste Stadt in Khowdrizm ist. Sie ist der Markt fur die Ghozzija, und von ihr aus gehen die Kara-

Yanen nach Djordjan, in das Land der Khazaren und nach Khorasan ¹⁾).

Ausser der Hauptstadt zahlt man in Khowarizm folgende Stadte: Darghan, Hazarasp, Khtwa, Khosmithan, Arda-Khosmithan (Artha-Khosmithan), Safardiz, Nu.zwar, Kerderan-Khowasch (Khasch), Kerder (Kordar), Karjat-Barategin (Farategin), Madhmlnia, Mezdakhkan, Khas (Derkhas), Gorgandjek ²⁾ und al-Djordjanija.

Die Hauptstadt heisst in der Khowarizmischen Sprache Kath ³⁾. Sie besteht aus einer jetzt verodeten Citadelle und einer eigentlichen Stadt. Der Flusa hat diese aber zerstort, und die Leute haben sich hinter derselben (weiter ostlich) wieder angebaut. Der Fluss ist auch der Citadelle schon sehr nahe geriickt, und man befurchtet ihren Einsturz. Die Hauptmoschee

1) Ibn-Hankal: nach Djordjan, and in fruheren Zeiten gingen sie auch in das Laud der Khazareu und nach KhorasSn." Bei Istakhri folgt eine Erklarung, warum er Khowarizm auf die Karte von Transoxanien gebracht hat.

2) Die zwei letzten Namen sind nicht in alien Handschriften. Einige zahlen noch eine dritte dazu, der in *abdd* eudet, den ich aber nicht herzustellen weiss. Der Name Mezdakhkan ist in meiner Ausgabe unrichtig geschrieben. Die wahre Lesart hat schon Lerch hergestellt.

3) Ibn-Haukal: „Die alte Hauptstadt war Derkhas. Als diese zerstort war, bauteu die Einwohner in der Nahe eine andere, die in der Khowarizmischen Sprache Kath genannt wird.

steht hinter der Citadelle, der Palast des Khowarizm Schah bei der Hauptmoschee und das Gefangniß bei der Citadelle. Mitten durch die Stadt geht der Kanal Djarddr, an dessen beiden Ufern sich der Markt befindet, der ein Drittel einer Parasange lang und breit ist. Die Thore des zerstorten Stadttheiles sind verschwunden. Hinter dem am Flusse liegenden, jetzt zerstorten, Theil ist die neue Stadt gebaut¹⁾.

Der erste Ort in Khowarizm nach der Seite von Amol (der ostliche Grenzort) heisst at-Tahirija. Da beginnt der cultivirte Landstrich am südlichen (linken) Ufer des Djeihun. Auf dem nordlichen (rechten) Ufer dagegen giebt es kein angebautes Land vor Gharabkhoschna (Gharamkhoschna). Von da an aber bis zu der Hauptstadt von Khowarizm ist das Land an beiden Ufern des Djeihun angebaut. Aber sechs Parasangen vor (östlich von) Gharabkhoschna ist aus dem Djeihun ein Kanal abgeleitet²⁾, der Gau-Khowara,

1) Ibn-Haukal: Sie bestand aus einer Citadelle und aus einer eigentlicher Stadt, welche der Fluss zerstört hat. Burg und Stadt, die Moschee und das Gefangniß bei der Citadelle, alles ist spurlos verschwunden. Durch die Stadt floss der Djardur-Kanal, der Stadt und Markt in zwei Hälfte theilte. Dieser Markt war ungefähr ein Drittel einer Parasange lang und breit, und war sehr belebt. Hinter dem zerstorten Stadttheil hat man sich wieder angebaut".

2) In der Nahe von Darghan, Jacut, IV, S. 230 unt. Z. f.

d. w. s. Rinderfutter, genannt wird, dessen Breite ungefähr fünf Ellen und dessen Tiefe die doppelte Höhe eines Mannes beträgt. Er ist schiffbar. Aus ihm wird das Wasser zur Bewässerung des ganzen Gaus bis zur Hauptstadt gezogen. Nachdem er fünf Parasangen geflossen, zweigt sich aus ihm der Kanal Karih ab, durch welchen auch einige Dörfer bewässert werden.

Von at-Tahirija bis Hazarasp ist der angebaute Landstrich noch ziemlich schmal. Bei Hazarasp wird die Breite grösser, und gegenüber der Hauptstadt hat sie ungefähr die Ausdehnung einer Tagereise (50 bis 60 Werst), dann nimmt sie allmählich wieder ab, so dass sie sich bei al-Djordjanija nur auf zwei Parasangen beläuft. Die cultivate Gegend endet beim Dorfe Git], das fünf Parasangen von Gorgandj (Klein-Djordjanija?) entfernt ist. Hier ist der Culturstreifen so schmal, dass er sich auf den Bezirk von Git beschränkt. Der Ort liegt in der Nähe des Berges, hinter welchem die Wiiste ist.

Hazarasp und die übrigen Städte an der West-Seite des Djeihun liegen an Kanälen. Der erste von diesen ist der Kanal von Hazarasp, der aus dem Djeihun abgeleitet wird in der Richtung von Amol (d. h. der nach dieser Stadt fließt in der Richtung von Ost nach West). Dieser Kanal ist um die Hälfte kleiner (kur-

zer) als der Gau-Khowara und ist schiffbar. Ungefähr zwei Parasangen unterhalb Hazarasp ist der Kanal von Kerderan-Khasch, welcher grosser (langer) als der Kanal von Hazarasp ist. Dann folgt der Kanal von Khiwa, auf welchem die Schiffe nach Khiwa gehen. Dieser ist wieder grosser als der Kanal von Kerderan-Khasch. Zwischen diesem und dem nachstfolgenden Kanal beträgt die Entfernung nur ungefähr eine arab. Meile '). Dieser heisst Kanal von Medra und ist doppelt so gross wie der Grau-Kbowara. Auf ihm fahren die Schiffe nach Medra. Ungefähr eine Meile unterhalb des Kanals von Medra, zwei Parasangen unterhalb der Hauptstadt von Khowarizm, zweigt sich der Kanal von Wadak²⁾ ab, auf welchem die Schiffe nach al-Djordjanija hinunterfahren. In grosserer Entfernung unterhalb der Hauptstadt, schon im Bereiche von al-Djordjanija, ist der Kanal von Buh (Btija) abgeleitet, dessen Wasser sich mit dem des Wadak-Kanals unmittelbar unterhalb des Dorfes Andarastan vereinigt. Der Wadak ist grosser als der Buh, doch sind beide schiff-

1) Ich glaube mit Herru Lerch, S. 19, dass der Abstand der Anfauge dieser Kanäle von ei nan der lungs dem Flusse gemeint ist.

2) Die Lesart schwankt zwischen Wadhak oder Wadak und Wadan. Ans der Verbindnng dieses Namens mit dem Arabischen, Artikel, können die Namen Laudan and Lausak entstanden sein (s. oben).

bar. Von der Vereinigung dieser Kanäle bis al-Djordjanija ist ungefähr eine Tagereise Weges. Die Schiffe können sich der Stadt al-Djordjanija nur auf einem Pfeilschuss Entfernung nähern, denn hier ist ein Damm.

Die Entfernung zwischen der Hauptstadt und dem Kanal Gau-Khowara beträgt zwölf Parasangen. Bei der Hauptstadt ist die Breite des Flusses ungefähr zwei Parasangen.

Der Kanal von Kerder (am rechten Ufer) entsteht aus vier Kanälen, welche vier Parasangen unterhalb der Hauptstadt an vier einander naheliegenden Stellen abgeleitet sind und sich bald zu einem Kanäle vereinigen, der so gross ist wie Buh und Wadak nach ihrer Vereinigung. Man sagt, dass das Bett dieses Kanals früher das Bett des Djeihun war, und wirklich nimmt das Wasser in diesem Kanal ab, wenn dasselbe im Djeihun geschieht.

Gegenüber Git liegt am nordlichen Ufer, nur eine Parasange von der Wüste ¹⁾, vier Parasangen vom Djeihun, die Stadt Madhminia. Sie gehört zum Bereich von al-Djordjanija (obgleich sie am rechten Ufer liegt), was so gekommen ist, weil der Fluss von Kerder

1) Ich lege bei Istakhri *min statt fi*, da die Worte *soust keiueu* Sinn haben. Ibn-Haukal hat sie weggelaassen.

abbiegt ¹⁾ und zwischen dem Gebiete von Git und Madhminia durchfließt. Hinter letzterem Ort ist am Ufer kein angebautes Land.

Zwischen dem Djeihun und Kerder liegt der Gau von Mezdakhkan, dessen Hauptort zwei Parasangen vom Djeihun entfernt ist und gegentiber al-Djordjanija liegt. Nach jedem Dorfe zwischen Kerder und der Hauptstadt fließt ein Kanal aus dem Djeihun, aus welchem allein sämtliche Kanäle gespeist werden.

Der Djeihun erreicht zuletzt den See von Khowarizm an einer Stelle, wo nur einige Fischer leben und wo es weder Dorf noch Haus giebt. Man nennt sie Khalidjan. Das Gestade des See's nordlich von Khalidjan gehört zum Gebiete der Ghozzija, welche in Priedenszeiten an dieser Seite bis nach Karjat-Barategin, an der andern Seite bis nach al-Djordjanija kommen. Beide sind Grenzfestungen.

Ungefahr drei Parasangen (eine Tagereise) oberhalb der Stelle, wo sich der Gau-Khowara abzweigt, hat sich der Djeihun sein Bett mitten durch den Berg gegraben²⁾. Die Breite des Stromes verengt sich hier bis auf ungefahr ein Drittel. Diese Stromenge, welche Abukasscha heisst, ist eine gefährliche Stelle für die

1; Oder: eine an der e (südliche) Richtung genommen hat".

2) Lerch S. 18 „150 Werst oberhalb Patniak".

Schiffe, da das Wasser eine sehr starke Stromung hat und der Fall am Ausgange bedeutend ist.

Die Entfernung zwischen der Miindung des Djeihun und der Stelle, wo der Fluss von Schasch in den See fällt, betragt ungefahr zehn (vier) Tagemarsche.

Der Djeihun friert im Winter ofters zu, so dass Kameele mit schwerem Gepack uber den Fluss gehen. Das Zufrieren fangt an in Khowarizm und zieht sich den Fluss hinauf bis zu der Grenze der kalten Zone. Khowarizm ist namlich das kalteste Land des ganzen Flussgebietes. Am Ufer des See's von Khowarizm ist der Berg Djaghra-Ghozz, an welchem das Wasser bis zum Sommer mit Eis bedeckt ist. Hier ist der See ein mit Schilf bewachsener Sumpf. Der Umfang des See's ist, wie man mir erzahlt hat, ungefahr hundert Parasangen gross. Sein Wasser ist salzig, und er hat keinen sichtbaren Abfluss. Da jedoch in denselben der Djeihfin, der Fluss von Schasch und andere Fliisse miinden, und weder das Wasser suss wird, noch der See, der doch so klein ist, an Grosse zunimmt, so ist es wahrscheinlich, — Gott aber weiss am besten (ob es wirklich so ist) — dass zwischen ihm und dem Meere der Khazaren (Kaspisches Meer), eine unterirdische Yerbindung ist, so dass das Wasser nach diesem Meere abfliesst. Die Entfernung zwischen bei-

den Seen in gerader Linie beträgt ungefähr zwanzig Tagemarsche.

Khowarizm ist ein wohlhabendes Land, reich an Korn und Baumfruchten, nur hat man daselbst keine Niisse. Es werden von dort sehr viele wollene und baumwollene Stoffe nach alien Gegenden exportirt. Die hohen Klassen sind reich und halten auf "ehrenhaftes Betragen". Von alien Volkern in Khorasan (d. h. den Oxuslandern) reisen sie am meisten und haben sie sich am weitesten verbreitet. Es giebt keine grosse Stadt in Khorasan, wo man nicht eine bedeutende Anbiedlung von Khowarizmiern findet. Sie haben eine eigene Sprache, die sonst nirgends in Khorasan gesprochen wird. Ihre gewöhnliche Kleidung ist eine Jacke (Kortah) und ein auf eigenthiimliche Art umgebogener Hut. Auch durch ihr Aeussere sind sie von alien Khorasanischen Volkern unterschieden. Sie sind tapfer und wissen die Ghozzija in Zaum zu halten. Gold- und Silberminen oder Edelsteine findet man nicht im Lande. Der Handel mit den Tiirken und die Viehzucht sind die einzigen Quellen ihres Wohlstandes. Khowarizm ist der grosse Markt für die Sklaven aus den Slaven- und Khazarenlandern und den benachbarten Gebieten, wie auch aus Turkistln, und für die Pelze, wie Fenek-, Zobel-, Fuchs-, Castorpelze u. s. w.

Es giebt zwei Wege von Bokhara nach Khowarizm. Entweder geht man von Bokhara einen Tagemarsch durch angebautes Land nach Farkhascha, und von da acht Tagemarsche durch die Wiiste. In dieser Wiiste findet man weder Station, noch Ribat (Karavanserai); sie ist unbewohnt, und man reist nur nach der Richtung und nach den Stellen, wo Weide für die Kameele ist; daher können für diesen Weg keine Stationen verzeichnet werden. Oder wenn man bei Amol über den Djeihun setzen will, geht man von Bokhara nach Firabr, zwei Tagereise, bei Firabr passiert man den Djeihun nach Amol und reist durch das Gebiet von Amol nach Wiza, einen Tag, von Wiza nach Mardas, einen Tag, von Mardus nach Asbas, einen Tag, von Asbas nach Sifana'), einen Tag; von da nach at-Tahirija, einen Tag, dann nach Djigrbend²⁾, einen Tag, dann nach Darghan, einen Tag, von hier nach Sadfur, einen Tag, von Sadur nach Hazarasp, einen Tag, und von da nach der Hauptstadt von Khowarizm, einen Tag.

1) Wahrscheinlich muss man Si-paje lesen, vgl. Istakhri S. 284, Ibn-Batuta, III, S. 21 und Lerch, S. 21. Es scheint dieser Ort am Flusse gelegen zu haben, und nach ihm wurde sowohl die nordliche "Wiiste, durch welche Ibn-Batuta und Timur zogen, als die südliche Wiiste zwischen Merw und dem Djeihun benannt.

2) Nach einigen Handschriften liegt Djigrbend zwischen Darghan und Sadur, und dies scheint richtig. S. auch das *Djihdn-Numa*, S. 347,

Die ganze Reise nimmt also 12 Tage in Anspruch; der Weg geht stets durch bewohntes Land. Von Hazarasp fuhr der directe Weg nach al-Djordjanija.

Die Distanzen in Khowarizm sind folgende: Von der Hauptstadt Kath nach Khiwa eine Tagereise, ebensoviel von Khiwa nach Hazarasp; von Kath nach al-Djordjanija drei Tagemarsche, namlich von Kath nach A.rda-Khosmithan ein Tag, von Arda-Khosmithan nach Nuzwar ein Tag, von da nach al-Djordjanija ein Tag. Zwischen Hazarasp und Kerderan-Khasch sind drei Parasangen, zwischen Kerderan-Khasch und Khiwa fünf Parasangen ¹⁾. Von Khiwa nach Saferdiz sind fünf Parasangen, und von Saferdiz nach der Hauptstadt drei. Von Kath nach Derkhas sind zwei Tagemarsche, von Derkhas nach Kerder hat man eine Tagereise. Von Kerder nach Karjat-Barategin sind zwei Tagemarsche. Letzteres liegt nicht weit von Madhminia, doch dieses ist dem Djeihfin naher, von dem es vier Parasangen entfernt ist. Mez-dakhkan liegt zwei Parasangen vom Djeihun, gegenüber al-Djordjanija, das selbst nur eine Parasange vom Flusse entfernt ist.

1) Ibn-Haukal setzt dazu „wie ich gehört habe“. Er hat also diese Entfernung nicht controlirt.

IVEokaddasi.

Khovarizm ist eine Provinz an beiden Ufern des Djeihln, deren Hauptstadt in Heital (Transoxanien) liegt, welche aber eine zweite Hauptstadt in Khorasan (Cisoxanien) hat. Die Einwohner sind von alien Volkern der Oxuslander verschieden in Sitte, Sprache, Aeusserem und Charakter. Es ist ein Land von bedeutender Grosse mit vielen Stadten, zwischen welchen das angebaute Land nirgends unterbrochen wird, sondern in welchem man stets langs Hausern und Garten geht, wie im Lande der IM m, in Sidjistan und Kazerfin. Man findet dort viele Keltern, Aecker, Baume, Fruchte und sonstige gute Dinge. Das Land ist besonders geeignet fur den Betrieb des Handels. Die Khovarizmier sind Leute von Verstand, Gelehrsamkeit, Rechtskenntniss, schonen Anlagen und Bildung. Ich habe wenige Imame getroffen, welche uber Jurisprudenz, Humaniora oder den Koran lasen und , nicht unter ihren Schulern einen Khovarizmier hatten, der hervorragte und sich auszeichnete. Doch sie sind verschlossen, und ihnen fehlt Geist und Gewandtheit so wie der Glanz der feinern Bildung. Ihre Brote sind klein, ihre Parasangen dagegen lang. Gott hat ihnen Wohlhabendheit und Ueberfluss gegeben, und

sie vor Andern mit einer correcten Aussprache des Koran's und mit gutem Verstand beschenkt. Sie lieben es, einen zu bewirthen, sind aber selbst gefrassig. Im Krieg sind sie tapfer und ausdauernd. Kurz, sie haben viele merkwürdige Eigenschaften.

Man erzählt, dass einmal vor langern Jahren der König des Ostens gegen vierhundert Manner aus den höchsten Kreisen des Reichs aufgebracht war. Da befahl er, sie in eine Gegend zu bringen, die von den cultivirten Landern hundert Parasangen entfernt ware. Eine solche war die Gegend des heutigen Kath (und sie wurden dahin gebracht). Nach einiger Zeit schickte der König Leute aus, die ihm Nachricht von Jenen bringen sollten. Diese fanden sie noch am Leben und sahen, dass sie sich Hiitten gebaut hatten und sich vom Fischfang ernährten. Dasselbst (bei den Hiitten) lag viel Brennholz. Als sie, zum Könige zuriickgekehrt, ihm dies erzählten, fragte er: und wie nennen sie das Fleisch? Der Wortfuhrer sagte: *khowar*. Und wie, fragte er weiter, das Holz? Er sagte: *rizm*. Da sagte der König: nun, ich lasse sie in jenem Lande wohnen, und benenne es Khowarizm. Darauf befahl er, ihnen vierhundert Turkische Sklavinnen zu schicken. Daher haben sie noch jetzt einige Aehnlichkeit mit den Turken.

Mein Gewährsmann sagt: als der König sie nach Khowarizm verbannt hatte, leitete er einen Kanal aus dem Djeihun nach ihnen hin, damit sie das Land anbauen konnten. Der Hauptstrom (*al-amild*) floss damals bis zu einer Stadt hinter Nesa, welche Balkhan hiess. Er erzählt weiter: der Fürst dieser Stadt kam nach jener Ansiedlung zum Besuch und fand daselbst tüchtige Leute; er war des Königs Gast und spielte mit ihm. Da gewann der Khowarizmier. Man war aber übereingekommen, dass, wenn dieser gewonne, er die Erlaubniss haben sollte, den Djeihunkanal einen Tag und eine Nacht über geöffnet zu halten. Der Fürst von Balkhan hielt sein Wort. Als man aber dem Wasser freien Lauf Hess, stromte dasselbe mit so grossem Andrang, dass man es nicht wieder hemmen konnte, und so erhielt der Fluss die Bichtung, welche er noch am heutigen Tage hat. In Khowarizm wurden nun viele Kanäle abgeleitet, an welchen sich Städte erhoben. Jedoch Balkhan ging zu Grunde. Ich selbst habe Leute von Nesa und Abiwerd erzählen hören, dass sie bisweilen nach Balkhan gehen, wo sie viele Eier finden. Auch giebt es da noch verwilderte Binder und Pferde. Ich sagte: und wie kommt es, dass Eure Köpfe ganz anders aussehen als die anderer Menschen? Sie sagten: un-

sere Ahnen haben drei Dinge gethan, wodurch sie sich den Vorrang vor anderen Volkern erworben haben: erstens machten sie ofter Streifzuge gegen die Turken und fingen Sklaven ein; dadurch wurden sie den Tiirken ahnlich und wurden unkenntlich. So ereignete es sich bisweilen, dass ein Khowarizmier im Islamischen Reiche als Sklave angesehen und verkauft wurde. Da erhielten die Weiber den Befehl, den neugebornen Knaben einen Sack mit Sand an beiden Seiten des Kopfes anzubinden, damit der Schadel breiter wurde. Seit dieser Zeit wurden sie nicht mehr zu Sklaven gemacht; war ein Khowarizmier durch Zufall unter die Sklaven gerathen, so wurde er nach seinem Lande zuriickgeschickt. Zweitens, vertheilten sie ihren Dirhem in vier Daneks, damit die Kaufleute sie nicht aus dem Lande brachten; und noch jetzt wird stets Silber bei uns eingefuhrt, nicht von uns ausgefuhrt. Das dritte habe ich vergessen. Wisse aber, dass man Khowarizm im Osten am Besten vergleichen kann mit Sidjilmasa im Westen, da auch der Charakter der Khowarizmier Aehnlichkeit hat mit dem der Berbern. Das Land ist achtzig (Parasangen) lang und ebenso breit. Es ist stark bebaut und reichlich bewassert. Fische und Schafe giebt es sehr viel. Fur die Ghozz und andern Turken ist Khowarizm der

grosse Stapelplatz. Der Name der ersten Hauptstadt ist Kath. Von den Heitalischen (Transoxanischen) Stadten nenne ich Ghardman, "Waikhan, Ardha-Khiwa¹⁾, Nukifagh, Kerder, Mezdakhkan, Djasehira, Sadtir, Zerdukh, Karjat-Barategin, Medkiminia. Die Khorasanisehe (Cisoxanische) Hauptstadt heisst al-Djordjanija. Unter den ubrigen Stadten dieser Seite zahlt man Nuzwar, Zamakhschar, Rtizwend, Wazarmend, Deskakhan-Khas, Khosmithan²⁾, Madamithan³⁾, Khiwa, Kerderan-Khas, Hazarasp, Djigrbend, Djaz, Darghan, Git, Klein-Djordjanija, ein zweites Git, Sadfar (Saferdiz), Masasan, Kardar, Andarastan.

Kath, das die Eingebornen gewöhnlich Schahristan (Hauptstadt) nennen, liegt am ostlichen (rechten) Ufer des Flusses, und hat ungetahr die Grosse von Nisabur⁴⁾. Die Hauptmoschee in der Mitte der Markte, ruht auf Pfeilern von schwarzem Stein, die bis auf Mannshohe reichen; auf diesen erheben sich holzerne Saulen. Das Schloss des Piirsten liegt mitten in der Stadt; fruher gab es eine Citadelle, welche durch den Fluss zerstort ist. Durch die Stadt laufen Kanale.

1) Die Lesart ist nicht ganz sicher. Es scheint derselbe Ort gemeint den Jacut Castell Khiwa neurit.

2) Es ist auch mciglich, dass Ra-Khoschniithan, verkurt aus Artha-Khoschmitlian, wie bei Jacut, I, S. 161, gelesen werden muss.

3) Wahrscheinlich ist Medramithan = Medra zu lesen.

4) Die erste Ausgabe: „und ist grosser als Bokhara“.

Es ist eine ansehnliche Stadt, wo viele Gelehrten, Schongeister und reiche Leute wohnen. Dann findet man daselbst alle Waaren und Luxusartikel. Ihre Baumeister sind geschmackvoll, ihre Vorleser haben eine schöne Stimme und eine angenehme Intonation, wie man sie in Irak vergeblich sucht. Die Stadt hat ein schönes Ansehn und einen guten Ruf. Aber sie ist nie sicher vor einer Ueberschwemmung des Flusses, und die Einwohner sind genothigt, sich vom Ufer zunickzuziehn. Dann ist die Stadt noch schmutziger als Ardabil (in Adherbeidjan). Viele Gossen entleeren sich in die Strasse. Die Meisten gebrauchen die Strassen als Abtritt. Man sammelt den Koth in Gruben, aus welchen man ihn nachher in Sacken nach den Feldern bringt. Wegen der Massen von Koth kann ein Fremder nur bei Tageslicht durch die Strassen gehen. Die Einwohner aber treten in den Koth und bringen ihn sogar an ihren Fussen in die Moscheen. Die Leute haben eine grobe Natur und einen unangenehmen Charakter. Sie essen schlecht und man fuhlt sich bei ihnen nicht behaglich.

Ghardman ist ummauert, hat zwei Thore und einen Stadtgraben, der voll Wasser und einen Pfeilschuss breit ist.

Waikhan hat eine Mauer und einen Stadtgra-

ben. An den Pforten stehen Ballisten (*arradat*).

Ardha-Khiwa ist ummauert und hat nur ein einziges Thor. Es liegt am Fuss des Berges am Eingang der Wiiste ').

Nukifagh ist befestigt. Ein Kanal, der vom Djeihun nach der Wiiste zu fliesst, umgiebt die Stadt. Kerder ist grosser und starker befestigt.

Mezdakhkan ist gross und hat ein grosses Gebiet mit zwolftausend (sic) Burgen.

Djaschira ist gross. Eine Mauer umgiebt die Stadt.

Sadur liegt am Ufer des Djeihun. Es hat eine Citadelle und eine Vorstadt. In der erstern, mitten in der Stadt findet man die Moschee.

Zardukh ist gross. Der Ort ist ummauert und hat eine Vorstadt.

Karjat-Barategin ist gross und liegt in der Wiiste nah am Berge. Von da werden Bausteine ausgeführt. Der Markt, wo sich die Moschee befindet, ist in gutem Stande. Zum Bauen gebrauchen sie einen weichen Lehm, der vorzüglich ist. All diese Städte von weichen Mezdakhkan die grosste ist, sind befestigt und gut bevolkert.

1) In der ersten Ausgabe wird Waikhan so beschrieben. Dagegen wird Ardha-Khiwa eine grosse Stadt genannt und ferner beschrieben wie Waikhan oben. Die Beschreibung von Nukifagh und Kerder fehlt in dieser Ausgabe.

Al-Djordjanfja, die Hauptstadt der Khorasan-Seite, liegt am Djeihun, so dass das Wasser fruher bis an die Mauern reichte. Man hat aber durch einen kunstlichen Damm von Reisig und Holz den Lauf des Wassers gehemmt und es ostwärts gelenkt, was wirklich ein bewunderungswerthes Werk ist. Darauf ist das Wasser durch die Wüste geleitet nach Karjat-Farategin, so dass es jetzt nur an einer Seite fliesst. Dann hat man nach der Stadt Kanäle abgeleitet, die an den Thoren fließen, doch nicht durch die Stadt geföhrt werden, da dieselbe zu eng ist.

Djordjanija nimmt fast taglich an Grosse zu. Am Pilgerthore steht der von al-Mamtin gebaute Palast, dessen Pforte in Schonheit seinesgleichen nicht hat in ganz Khorasan. Mamtin's Sohn Ali baute sich auch einen Palast, vor welchem an dessen Pforte ein Platz ist, dem Platze von Bokhara (dem Rigistan) ahnlich, wo der Schafmarkt gehalten wird. Die Stadt hat im Ganzen vier Thore.

Nuzwar ist klein, hat eine Mauer, einen Stadtgraben und eherne Pforten. Die Chaussee geht mitten durch die Stadt. Dieselbe hat zwei Thore und eine Zugbrücke, die jeden Abend aufgezogen wird. Am westlichen Thore ist ein Bad, das beste im ganzen Lande. Die Moschee ist auf dem Markte; sie ist bis auf einen kleinen Theil ganz uberdeckt.

Zamakhschar ist klein, hat eine Mauer, einen Stadtgraben, ein Gefangniss und mit Eisen beschlagene Thore. Die Brucken werden jeden Abend aufgezogen. Die Chaussee geht mitten durch die Stadt. Die Moschee ist nett; sie steht am Ende des Marktes.

Etizwend ¹⁾, von mittelmässiger Grosse, befestigt, mit einem Graben, liegt wie die vorigen Orte an der Chaussee. Die Moschee steht am Ende des Marktes. Eine Quelle versorgt die Einwohner mit Trinkwasser.

Khiwa, am Eingang der Wüste, ist eine grosse Stadt an einem Kanal vom Flusse gebaut. Die Moschee wird in gutem Stande erhalten. Das Gleiche gilt von Kerderan-Khas und Hazarasp mit holzernen Thor en und einem Stadtgraben.

Djigrbend, so gross als Khiwa, liegt am Ufer. Es giebt da viele Baume und Garten. Der Markt, an dessen Ende die Moschee steht, ist gross und in gutem Zustande. Die Chaussee geht durch die Stadt.

Djaz ist eine grosse ummauerte Stadt mit einem breiten Graben, und Brucken. Die Stadt reicht von einem zum andern Thor ²⁾. Die Chaussee geht nicht durch die Stadt, sondern neben derselben her. Die Moschee steht am Ende des Ortes.

1) In der ersten Ausgabe Wazarinend.

2) Dies bedeutet wahrscheinlich, dass die Stadt in die Länge ausgedehnt ist.

Darghan ist nach al-Djordjanija die grösste Stadt an der West-Seite des Flusses. In der ganzen Gegend findet man keine schönere Moschee als die von Darghan, welche viele Kostbarkeiten enthält und schon geziert ist. Die Stadt liegt am Ufer und besitzt wenigstens funfhundert Weingärten. Diese ziehen sich zwei Parasangen weit langs des Ufers hin. Der Ertrag an Rosinen ist bedeutend.

Git ist gross und hat ein ausgedehntes Gebiet in die Wiüste hinein. Es ist ein befestigter Ort, an der Grenze der Ghozz. Von hier aus betritt man ihr Gebiet.

Aus dem Abschnitte über die Fahren und Kanäle des Djeihun (nur in der zweiten Ausgabe):

Dann kommt man an die Fahren von Khowarizm, nämlich: die von Darghan, die von Djigrbend, eine ungenannte Fahre, die von Hazarasp, die von Kath, dann die übrigen Fahren bis zum See, unter welchen die Fahre von al-Djordjanija. — Die Kanäle vom Djeihun abgeleitet, finden sich grosstentheils in Khowarizm. Zu diesen gehört: der Kanal Karih, der fünf Parasangen lang ist; der Kanal von Hazarasp, der ') so breit

1) Der Text ist hier verstümmelt. Der Verfasser excerptirt Istakhri, der aber von dem cultivirten Landstriche langs dem Djeihun spricht.

wird, dass er ungefähr eine Tagereise Weges beträgt, dann verengt er sich allmählich bis auf ungefähr eine Parasange. Dieser Kanal trankt die Aeeker bis in der Nahe der Wiiste. Vom Djeimln ist ferner der Kanal von Kerderan-Khas abgeleitet, welcher grosser ist als der Kanal von Hazarasp. Die Entfernung zwischen den Beiden beträgt zwei Parasangen. Nach diesem kommt der Kanal von Khiwa, der auch gross ist und beschifft wird. Diesem folgt der Kanal von Medra, auf welchem auch Schiffe fahren. Dieser ist eine halbe Parasange vom Kanal von Khiwa entfernt. Gleiche Entfernung ist zwischen dem Kanal von Medra und dem von Wadak.

Unterhalb der Hauptstadt nach dem Hauptstrome zu ist der Kanal von Buh (Buwa), in welchem sich die Gewässer beider Seiten (Gegenden) vereinigen und zwar beim Dorfe Andarastan. Auf ihm gehen die Schiffe nach al-Djordjanija. Da aber ist der Damm, von welchem wir oben gesprochen haben, der das Wasser hemmt. Vom Vereinigungspunkte bis zum Damme ist eine Tagereise. Der Kanal von Kerderan entsteht aus vier kleineren Kanälen, welche vier Parasangen unterhalb der Hauptstadt aus vier benachbarten Stellen abgeleitet sind und sich dann vereinigen.

Aus dem Abschnitt xiber die Produkte:

Die Waaren , welche aus Khowarizm kommen, sind Zobel (sammur)-, Eichhorn (*sindjab*)-, Hermelin (*ka-Mn, kakom*,-), Fenek-, Wiesel (*deleh*)-, Fuchs-, und Castorpelze, farbige Hasenfelle, Boekshaute, (*bozpilsf*), Wachs, Pfeile, die Baumrinde, welche *Toz* heisst, Hiite , Fischleim, Fischzahne, Castorin (*khazmijan*), Bernstein (*kahrowd*), die Pferde- oder Eselshaute, die man *Khaimokht* nennt, Honig, Haselniisse, Falken, Schwerter, Harnische, Khalandj-Holz, Sklaven aus den Slavenlandern, Schafe und Kinder, welches alles aus Bulghar (durch] die Khowarizmischen Kaufleute) ausgefuhrt wird. Das Land selbst liefert fur den Handel: Trauben und Rosinen in Menge, die Kuchen, die man *Malban* heisst, Sesam, Mantel (*bord*), Teppiche , Decken, kostlichen Brocat (eigentlich: Brocat, der sich fiir Geschenke an furstliche Personen eignet, *pischkesch*), halbseidene (*molham*) Schleier, Schlosser, farbige Kleiderstoffe, Bogen, welche nur die allerkriftigsten Manner spannen konnen '), Kase-lab (*rakhbiri*), Molken (*magi*), Fische und Boote, die dort gezimmert und ausgestattet werden, wie auch in Tirmidh.

1) Dies iat das einzige Erzeugniss Khowarizni's, das am Ende des Abschnitts, wo die merkwurdigsten Produkte von Transoxanien und Khorasan verzeichnet werden, noch besonders erwahnt wird.

Die Sprache der Khowarizmier wird nicht verstanden (ausserhalb des Landes). Die der Einwohner von Amol und Firabr ahnelt der Khowarizmischen in Ton, steht aber sonst dem Bokharischen Dialekt am nächsten. — Die Hautfarbe der Khowarizmier ist weiss und roth; sie unterscheiden sich von den andern Yolkern in Transoxanien und Khorasan durch ihr Aeussere.

In alien Landern von Transoxanien und Khorasan geschieht bei der offentlichten Predigt des Namens des Samanidenfursten Erwahnung als des Oberherrn. Alle Fiirsten zahlen ihm die Grundsteuer (*kharddj*), mit Ausnahme deren von Sidjistan, Khowarizm, Ghardjistan, Djuzdjan, Bost, Ghazna und Khottal, die ihm nur jahrliche Geschenke geben, die Grundsteuer aber fur sich behalten. — Diese Grundsteuer betragt fur Khowarizm 420,120 Dirhems nach Khowarizmischer Wahrung, deren jeder $4\frac{1}{2}$ Danek gilt¹⁾.

Aus dem Abschnitt uber die Entfernungen:

Man geht von Bokhara nach Amza ²⁾ 2 Posten (*barid*). Dann nach Ribat Tasch 1 Tagereise,

1) Statt, wie gewohulich 6 Danek.

2) Vielleicht derselbe Ort, **der** bei Jacut **Amdiza** heisst.

nach ScMruk 1 Tagereise, nach ar-Raml (dem Sande) 1 Tagereise, nach Ribat Toghan 1 Tagereise !), nach (Ribat) Djigrbend 1 Tagereise, nach Ribat Hasan 1 Tagereise, nach Nabadghtn 1 Tagereise, nach der Flussenge 1 Tagereise, nach Ribat Masch 1 Tagereise, nach Ribat Sinda 1 Tagereise, nach Bagharkan 1 Tagereise, nach Schurakhan 1 Tagereise, nach Kath 1 Tagereise.

Man kann auch von Farkhascha durch die Wiiste in 8 Tagemarschen nach Kath gehn²⁾.

Von Kath geht man nach Khas 1 Tagereise, nach Nuzkat 2 Posten, von hier rechts nach Waikhan 1 Tagereise, dann nach Nubagh 1 Tagereise, dann nach Mezdakhkan in der Wuste 2 Tagereisen, dann nach Darsan 2 Posten, weiter nach Kerder 1 Tagereise, von Kerder nach Djowikan 2 Posten, von hier nach Karjat-Barategin 1 Tagereise, dann nach dem See 1 Tagereise.

Von Ribat Masch nach Emir 1 Tagereise, dann nach Barab-Sar 2 Tagereisen, dann nach Ardha-Khiwa 1 Tagereise⁸⁾.

Von Mezdakhkan nach Werdragh 1 Tagereise, dann nach Kerder 1 Tagereise.

1) Hier folgt in der ersten Ausgabe: „nach der Flussenge 1 Tagereise.“

2) Nur in der ersten Ausgabe. Farkbascha liegt nicht weit von Bokhara.

3) Dieses Itinerar ist nur in der zweiten Ausgabe.

Von Kath nach Ghardman 1 Tagereise, dann nach Waikhan 2 Posten, dann nach Ardha-Khiwa 1 Post, weiter nach Nukibagh 1 Tagereise.

Von Auzarmend (Wezarmend) nach Deskakhan-Khas 2 Posten, nach Ra-Khosmithan ¹⁾ 1 Tagereise, nach Khiwa 1 Tagereise, nach Kerderan-KhAs 2 Posten, nach Zerdukh 1 Post, nach Hazarasp 2 Posten.

Von Auzarmend nach Ruzwend 1 Post, dann nach Nuzwar 1 Tagereise, von da nach Zamakhschar 1 Tagereise und ebensoviel nach al-Djordjanija.

Von al-Djordjanija geht man nach Ardokti 1 Tagereise, dann nach Ribat Bahan 1 Tagereise, nach Ribat Mahdi 1 Tagereise, nach Ribat Mian-Schah 1 Tagereise, nach Biro-'l-Hakim 1 Tagereise, nach Ribat Abi-Sahl 1 Tagereise, nach Ribat Dughadj 1 Tagereise, nach Ribat Djafar 1 Tagereise, nach Afrwa (Farawa) 1 Tagereise ²⁾.

Zerstreute -Ajngfaben.

Das *Djihan-Numa* ³⁾ giebt das folgende Itinerar von Merw nach Djordjaija:

1) Für Artha-Khosnritan. Dieses Itinerar nur in der zweiten Ausgabe.

2) Dieses Itinerar hat nur die erste Ausgabe.

3) S. 347 des Textes. Vgl. Sprenger, „die Post- und Reiserouten“, S. 33 seq.

Von Merw nach Sokri 5 Parasangen, von da nach Abadan-Kendj 2 Paras., nach Ribat Suran 8 Paras., nach Tsjah-Birtin 8 Paras., nach Ribat Nuschakir 7 Paras., nach Sangabad 7 Paras., nach Tahiri (at-Tahirija) 6 Paras., nach Ribat Bud 10 Paras., nach Darghan 10 Paras., nach Djigrbend 7 Paras., nach Ribat Dohan-Schir (Flussenge) 5 Paras., nach Sadur') 4 Paras., nach Hazarasp 10 Paras., nach Dih Azrak (Blaudorf) 10 Paras., nach Ardha-Khosmithan ²⁾ 7 Paras., nach Andarastan ³⁾ 6 Paras., nach Nuzwar ⁴⁾ 2 Paras., nach Gorgandj 6 Paras. Im Ganzen von Merw nach Gorgandj 124 Parasangen.

Aus Abulfeda ⁵⁾:

Mohallabi sagt in seinem Buch *al-Azizi*: Von Khowarizm (d. h. der Hauptstadt Kath) nach Amol sind ungefähr 12 Tagemarsche, von Khowarizm nach dem See von Khowarizm ungefähr 6 Tagemarsche. Zwischen Gross-Gorgandj und Klein-Gorgandj sind 10 Meilen, nach Jacut im *Moschtarik*.

Aus dem *Azizi*: Zwischen Kath und al-Karjato-'l-

1) Im Texte falsch Sandabur. 2) Im Texte falsch Marhaschmin.

8) Im Texte falsch Andarabnan. 4) Im Texte Surawa.

5) S. 477 folg. der Pariser Ausgabe.

Djadida (Neudorf = Janghi-Kent) im Turkenlande sind 50 Parasangen; nach Ibn-Haukal hat man zwischen Janghi-Kent und Khowarizm mehr als 10 Tagemarsche. Nach dem *Azizi* beträgt die Entfernung von Hazarasp nach Kath 6 Parasangen, und von Hazarasp nach Darghan 24 Parasangen.

Aus Jacut:

Artha-Khosmithan (auch Rath-Khosmithan und Ra-Khosemithan) liegt 3 Tagereisen von al-Djordjanija (I S. 191).

Boghaidid (Klein-Baghdad) liegt zwischen Djend und Khowarizm (I S. 698).

Ahmed ibn-Fadhlan sagt, dass die Entfernung zu Wasser zwischen Khowarizm (d. h. Kath) und al-Djordjanija 50 Parasangen beträgt (II S. 484 Z. 14 f.)

Khiwak, in Khowarizm sagt man Khiwa, heisst eine Stadt und ein Schloss, ungefähr 15 Parasangen von einander entfernt (II S. 512).

Darghan, die erste Grenzstadt von Khowarizm in der Richtung von Amol, liegt am DjeihAn, und auch am Wege von Merw nach Khowarizm. Sie liegt zwei Meilen vom Flusse, zwischen welchem und der Stadt die Felder und Garten sind (II S. 567 f.).

Sawakan ¹⁾ liegt zwischen Hazarasp und Khoschmithan (III S. 24).

Sobornd (oder Subarna) auf dem Wege von al-Djordjanfja nach Schahristan (3 Meilen von Nesa) liegt auf der ausersten Grenze von Khowarizm, 20 Parasangen von al-Djordjanija (III, S. 32 und 182).

Ghauschfindj ist ungefahr 20 Parasangen von al-Djordjanija entfernt (III S. 825).

Zwischen Kath und Gorgandj, der Hauptstadt von Khowarizm, zahlt man 20 Parasangen (IV S. 222).

Die Entfernung zwischen Gross-Gorgandj und Klein-Gorgandj betragt 3 Parasangen (IV S. 261).

NAzkath (Neu-Kath) liegt nicht weit von Djordjantja (IV 8. 822).

Von den Oertern Baf, Tomortasch, Djonkan-Akhascha, Rudhan, Zamakhschar, Sarakosta, as-Stb, Farnifathan, Kerder und NAbagh, welche Jacut noch erwahnt, werden keine Distanzen angegeben.

Aus dem *Djhdn-Nurna*:

Von Gorgandj nach Samarkand sind 10 Tagereisen, von Gorgandj nach Nesa durch die Wiiste sind 10 Tagemarsche.

1) Bei Dimaschki, S. 223 ist dieeer Name verderbt in Schadakan.

Aus al-Djordj ant's Geographie :

Von Bokhara nach Kat in Khowarizm auf dem Flusswege sind 17, auf dem Wiistenwege 8 ') Tagereisen.

Witsen hat in seiner Beschreibung der Nord- und Ost-Tartarei, I, 8. 415 und 416 der Ausgabe von 1785, ein Itinerar von Meschhed nach Urgendj, und zwei Itinerare von Urgendj nach Bokhara, in Uebersetzung. Diese sind nach ihm im Jahre 1684 von einem Armenier Namens Waten, zu Ispahan verfasst.

1) Das Ziffer ist undeutlich geschrieben. Witsen hat in seiner Uebersetzung, I, S. 496: neunzig(!).

